

AUFBRUCH

AUFBRUCH

AUFBRUCH

AUFBRUCH

AUFBRUCH

AUFBRUCH



JAHRESBERICHT 2019



ST. ELISABETH
Verein e.V. Marburg

Diakonie



Aufbruch in die Sozialräume

Die Wege in der sozialen Arbeit führen hin zur Sozialraumorientierung



Einblick in einen Sozialraum: Das Haus elisa in Dillenburg von außen und innen.



Sozialraumorientierung hat dabei zwei Perspektiven: die des Menschen im Sozialraum und die der konzeptionellen Ausrichtung Sozialer Arbeit auf ihn. Beide eint, wie auch die Soziale Arbeit insgesamt, der Grundgedanke, miteinander füreinander da zu sein.

Beispiele gelungener Sozialraumorientierung ist das Projekt WABL in Cölbe (Seite 40), das Projekt Kernbach (Seite 42) oder das Haus elisa in Dillenburg:

In dem ehemaligen Kaufhaus direkt in der Dillenburger Innenstadt wurde eine komplette Etage umgebaut und bietet nun Platz für 14 Schwangere oder Alleinerziehende mit ihren Kindern.

Das Angebot des Regionalzentrums Biedenkopf/Dillenburg im St. Elisabeth-Verein richtet sich dabei an minderjährige oder erwachsene Schwangere, die in Kürze ihr Kind erwarten, sowie an alleinerziehende Mütter und Väter mit deren Kindern bei besonderem Hilfebedarf. Durch die multiprofessionellen Ausbildungen der Mitarbeitenden sind sowohl pädagogische als auch medizinische Hilfen gewährleistet.

Auf dem Dach ist eine Grünfläche für die Bewohner und Kinder der ebenfalls im Haus ansässigen Kindertagesstätte entstanden. „Eltern und Kinder miteinander für ihr Leben stärken, sie fördern, zugleich schützen und ihnen ein gesundes Aufwachsen ermöglichen - das sind die wichtigsten Zielsetzungen unserer pädagogischen Arbeit“, betont Geschäftsbereichsleiter Heinz Jürgen Göbel. „Dillenburg wird lebendiger“, kommentierte Torsten Menges, Fachdienstleiter Soziale Dienste beim Lahn-Dill-Kreis, das Projekt.



04	Bericht des Vorstandes
06	Der Verein
10	Zahlen und Fakten
12	Regionalzentrum Biedenkopf/Dillenburg
14	Mädchenwohngruppen
16	Pflegefamilien
17	Geschäftsbereich VI
18	Familienintegrative Gruppen und Einzelbetreuung
20	Familienintegrative Wohngruppen und Einzelbetreuung Thüringen/Sachsen
22	Julie-Spannagel-Schule
24	OIKOS
26	Ambulante Altenhilfe
28	Stationäre Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH
30	Louisenstift
32	Jugendhilfeverbund Nordhessen
33	Projekt Chronik 140 Jahre St. Elisabeth Verein
40	Projekt WABL
42	Projekt Kernbach
44	GISA Fortbildungsinstitut
45	Sys.tem Consulting GmbH
46	St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH
47	Förderer und Helfer
48	Schlaglichter
49	Nachhaltigkeit
50	Standorte



Diakonie

Diakonie hilft, heilt, pflegt, berät, begleitet und betreut. Sie bietet ein umfassendes Angebot für Menschen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. Sie übernimmt darüber hinaus gesellschaftspolitische Verantwortung.

Impressum

Herausgeber:

St. Elisabeth-Verein e.V.
Vorstand
Hermann-Jacobsohn-Weg 2
35039 Marburg

Redaktion:

Hans-Werner Künkel
Ulrich Kling-Böhm
Matthias Bohn
Manfred Günther

Satz & Layout:

Rainer Waldinger

Druck:

MSI - Media Serve GmbH
35043 Marburg

Titelseite zeigt Fotos des 2. Bauabschnittes des Projektes
Wohnen, Arbeiten, Beschäftigen, Leben (WABL) in Cöbe.

Der St. Elisabeth-Verein Marburg, das ist einerseits Tradition in der sozialdiakonischen Arbeit in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, der Behindertenhilfe/Sozialpsychiatrie sowie in der Altenhilfe: Gegründet wurde er 1879 von der Industriellentochter Julie Spannagel und weiteren Mitstreitern aus Marburg, um sich für Kinder, Jugendliche, psychisch Kranke und ältere Menschen zu engagieren. Der Verein steht aber für auch Innovation, denn im Laufe der Jahrzehnte erweiterte er sein Angebot kontinuierlich: Heute leben in Hessen, Thüringen, Sachsen und Nordrhein-Westfalen mehr als 900 Kinder und Jugendliche, die durch die Mitarbeitenden des Vereins betreut und versorgt werden. Kleine, überschaubare Systeme und Familien bieten ihnen ein verlässliches Beziehungsangebot. Zusätzlich entwickeln sich zunehmend aufsuchende und gemeindenahere Angebote in der Jugendarbeit und der Sozialarbeit an Schulen. In Wetter/Hessen, der Stadt Rosenthal, der Gemeinde Lahntal und in der Stadt Romrod hat der St. Elisabeth-Verein ein

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Jahresbericht ist immer auch ein Rück- und somit auch ein Einblick in das, was geschehen ist, und wie sich das Geschehen entwickelt hat. In der Regel dabei das des vergangenen Jahres im Fokus. Wenn aber wie im Falle des St. Elisabeth-Vereins auf ein 140-jähriges Bestehen zurückgeblendet werden kann, dann ist dies ein Grund, die geleistete Arbeit, die Entwicklung des Vereins, aber auch seine Geschichte zu betrachten.

Aus dem einstigen kleinen Heim im Elisabethhaus im Marburger Hermann-Jacobsohn-Weg hat sich eine sozial-diakonische Unternehmensgruppe mit mehr als 1.600 Mitarbeitenden entwickelt. Ganz in der Tradition der Gründungsmitglieder des Vereins, aber auch der Gründerväter und -mütter der Diakonie, haben wir in diesem Zeitraum die Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft an die Soziale Arbeit nicht nur angenommen, sondern mitgestaltet.

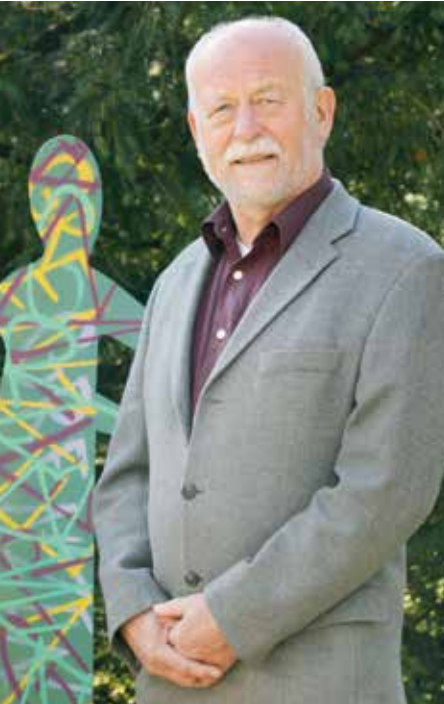
Seit 140 Jahren wirkt der St. Elisabeth-Verein zum Wohle der Menschen, die auf Hilfe durch Dritte angewiesen sind. Diese Zeitspanne zeigt auch, dass Soziale Arbeit inzwischen in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen ist und sich zu einem zentralen Bestandteil sozialer Integration entwickelt hat – mit rasanter Entwicklung. Dabei wird deutlich, dass eine funktionierende organisierte Gemeinschaft Werte, Haltungen und Handlungen gestalten, entwickeln und umsetzen kann und somit Geschichte schreibt.

Gegründet wurde der Verein in der Wahrnehmung der verarmten Menschen und dem Motiv christlicher Nächstenliebe. Seinerzeit war es das Ziel, sich dieser Probleme ganz im Sinne der Herausforderung zu stellen, Leid und Not konkret zu lindern und durch Eröffnung von Perspektiven den ohne soziale Sicherung Lebenden und ein unwürdiges Dasein Fristenden eine Zukunft zu ermöglichen.

Nicht nur der Blick auf die 140 Jahre macht deutlich, dass eine Gemeinschaft, in der Menschen für andere Menschen da sind, weit über das hinaus zu leisten im Stande ist, was ein Einzelner könnte. Dabei spiegelt sich auch der Wunsch wider, in einer Welt, die sich ständig ändert und auf das Schicksal Einzelner keine Rücksicht nimmt, nicht verloren zu sein: den Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit. Aber auch die Motivation, tätig zu werden und zu helfen, um so Strukturen zu errichten gegen Angst, Lieblosigkeit, Chaos und nicht nur materielle Armut.

Das 140-jährige Bestehen des St. Elisabeth-Vereins zeugt von großer Kraft. Denn er hat die Zeiten sozialer Gesetzlosigkeit, zwei Weltkriege, deren unfassbares Zerstörungspotential, und die verschiedensten Regierungsformen – von der Monarchie über die Diktatur bis zur Demokratie – in der jeweiligen Zeit miterfahren und konnte dennoch seinen Vorsätzen treu bleiben. Diese Kraft bezog er vor allem aus den Herzen der Menschen, die ihn brauchten und benötigten. Seine Fähigkeit zu handeln erhielt er von denjenigen, die ihren Auftrag in ihm verwirklichten.





Der Blick zurück ist aber auch immer mit dem Schauen nach vorne verbunden: Wir werden auch zukünftig unsere Energien für die Gestaltung eines zufriedenen Lebens und für ein gelingendes Miteinander der Geschlechter, der Kulturen und der Generationen einsetzen – und wenn es sein muss, dafür auch streiten. Und dies nicht nur in der Sozialen Arbeit, sondern auch in den begleitenden Arbeitsfeldern, gemeinsam mit unseren Tochterunternehmen.

„Aufbruch“, so lautet der Titel dieses Jahresberichtes, denn unser derzeitiger Weg führt hin zur Sozialraumorientierung, nicht nur aufgrund des Inkrafttretens des Bundesteilhabegesetzes. Sozialraumorientierung hat dabei zwei Perspektiven: die des Menschen im Sozialraum und die der konzeptionellen Ausrichtung Sozialer Arbeit auf ihn. Beide eint, wie auch die Soziale Arbeit insgesamt, der Grundgedanke, miteinander füreinander da zu sein.

Bei diesem Miteinander wird es auch darum gehen, Jugendhilfe, Altenhilfe und Behindertenhilfe nicht mehr als unabhängig voneinander bestehende Arbeitsfelder zu begreifen, sondern im Sinne des sozialräumlichen Grundgedankens Begegnungsmöglichkeiten für jene Menschen zu schaffen, die wir betreuen. Es werden Lebenswelten gestaltet und Verhältnisse geschaffen, die es den Menschen ermöglichen, sich in ihren jeweiligen Lebenssituationen und -lagen besser zurechtzufinden.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen, die uns bei unseren Anstrengungen unterstützen, sich mit uns für Chancengleichheit in einer solidarischen Gesellschaft stark machen oder uns durch ihre Spenden ermöglichen, dass wir auch einmal Außergewöhnliches umsetzen können.

Allen Mitarbeitenden in den Einrichtungen und den Gesellschaften des St. Elisabeth-Vereins danken wir an dieser Stelle ganz herzlich für ihre engagierte und innovative Arbeit: Sie sichern die Existenz und die Zukunft des Vereins dauerhaft.

Matthias Bohn

Hans-Werner Künkel

Vorstand bis 31.12.2019

Ulrich Kling-Böhm

Vorstand ab 01.01.2020

modernes Angebot in der Altenhilfe geschaffen, das neben stationärer Pflege auch Betreuung zu Hause, betreutes Wohnen und ambulante Dienste bietet. Vom Oikos Sozialzentrum werden mehr als 400 Menschen mit psychischen Erkrankungen in unterschiedlichen ambulanten Settings unterstützt, beraten, begleitet und gepflegt. Der St. Elisabeth-Verein steht für eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die sich stark macht für das Leben. Eine Gemeinschaft, die Menschen in der Region in den verschiedensten Lebenslagen bedarfsgerecht unterstützt. Und die inzwischen mehr als 800 Mitarbeitenden im Verein sowie mehr als 800 Mitarbeitenden in den Tochtergesellschaften einen sicheren Arbeitsplatz bietet.

Die starke Gemeinschaft wird auch durch die Zugehörigkeit des Vereins zur Diakonie dokumentiert: 1,3 Millionen Menschen (nahezu 600.000 hauptamtlich und 700.000 ehrenamtlich) sind bundesweit in der Diakonie tätig und betreuen circa 10 Millionen Menschen. Damit ist die Diakonie einer der größten Arbeitgeber in Deutschland.



Organisationsstruktur Mitgliederversammlung Aufsichtsrat



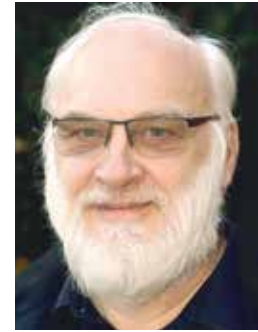
**Winfried Nagel
(Vorsitzender)**
Jahrgang 1946
Wohnort: Marburg
Familienstand: verheiratet
Beruf: Rechtsanwalt



Helmut Euler
Jahrgang 1964
Wohnort: Alsfeld
Familienstand: verheiratet
Beruf: Bankvorstand



**Hanna Jung
(stellv. Vorsitzende)**
Jahrgang 1951
Wohnort: Sichertshausen
Familienstand: verheiratet
Beruf: Dipl. Sozialarbeiterin,
Mediatorin & Coach



Dr. Hans-Albrecht Oehler
Jahrgang 1953
Wohnort: Sterzhausen
Familienstand: verheiratet
Beruf: Arzt

Stabsstellen

Vorstand

Verwaltung

Jugendhilfe

Altenhilfe

Behindertenhilfe/ Sozialpsychiatrie

Tochtergesellschaften

Aufsichtsratsvorsitzender Winfried Nagel:

„Ulrich Kling-Böhm ist ein Externer mit internen Kenntnissen“

Von Manfred Günther

Im Frühjahr 2019 wird bekanntgegeben:

Der Aufsichtsrat hat Ulrich Kling-Böhm zum 1. Januar 2020 als Vorstand des St. Elisabeth-Vereins berufen. Aufsichtsratsvorsitzender Winfried Nagel hofft, dass mit dieser Entscheidung nun Klarheit geschaffen wurde. Denn in den vergangenen Wochen und Monaten sei viel darüber spekuliert worden – im Verein selbst wie im Umfeld – wer wohl die Nachfolge von Hans-Werner Künkel antreten werde, der zum Jahreswechsel in den wohlverdienten Ruhestand geht.

„Hinter dieser scheinbar einfachen Botschaft steckt ein langer und intensiver Abwägungsprozess des Aufsichtsrates“, erläutert Nagel die Entscheidungsfindung. Kling-Böhm, der mit seiner Bewerbung als Vorstand satzungsgemäß aus dem Aufsichtsrat zurückgetreten ist, erfülle nicht nur das Anforderungsprofil, sondern besitze auch die entsprechenden Kenntnisse über die sozialdiakonische Unternehmensgruppe. Der neue Vorstand sei quasi „ein Externer mit internen Kenntnissen“.

Der ideale Kandidat also, um den St. Elisabeth-Verein gemeinsam mit dem kaufmännischen Vorstand Matthias Bohn nach innen und außen zu vertreten. Die Hauptaufgabe bestehe in der fachlichen und ethischen Führung des Vereins, seiner Mitarbeitenden sowie seiner Einrichtungen und Tochtergesellschaften – insbesondere die strategische, konzeptionelle und strukturelle Weiterentwicklung des Vereins in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat, die diakonische und geistliche Ausrichtung der Arbeit sowie die Interessenvertretung des St. Elisabeth-Vereins in der Öffentlichkeit gegenüber Kirche und Diakonie, anderen Wohlfahrtsverbänden und politischen Gremien.

„All diesen Anforderungen entspricht Ulrich Kling-Böhm aufgrund seiner Fähigkeiten, seiner beruflichen Tätigkeiten und seiner Persönlichkeit, sodass wir uns dazu entschieden haben, die Stelle nicht öffentlich auszuschreiben“, fasst Nagel die Beratungsergebnisse zusammen. Und damit der künftige Vorstand bei seinem Amtsantritt intern up to date ist, nimmt er bis dahin an den Aufsichtsratssitzungen als Gast teil.



Ein Foto mit Symbolcharakter: Hans-Werner Künkel (Zweiter von rechts) gratuliert seinem Nachfolger Ulrich Kling-Böhm anlässlich seiner Ernennung zum Vorstand.
Foto: Manfred Günther



„Die Vielfalt der Arbeit im Kleinen erlebt“

**Nach der Berufung zum Vorstand:
Ulrich Kling-Böhm im Gespräch**



Von Manfred Günther

Im Jahr 2014 hat Ulrich Kling-Böhm schon einmal eine Nachfolge angetreten, nämlich die von Maik Dietrich-Gibhardt. Als Dietrich-Gibhardt den Vorstandsposten beim Hessischen Diakonieverband Hephata übernahm, wurde nicht nur die Stelle als Diakoniepfarrrer in den Kirchenkreisen Marburg und Kirchhain frei, sondern auch die als Aufsichtsratsmitglied des St. Elisabeth-Vereins.

Als Diakoniepfarrrer ist Kling-Böhm seither unter anderem zuständig für die Geschäftsführung im Diakonischen Werk und hat dabei einen der wichtigsten Prozesse der Diakonie in der Region mitgestaltet: Die beiden bisherigen Diakonischen Werke Oberhessen sowie Biedenkopf-Gladenbach haben sich zum Diakonischen Werk Marburg-Biedenkopf zusammengeschlossen. Ein besonderes Ereignis, da es nun ein gemeinsames Diakonisches Werk über die Grenzen von Evangelischer Kirche Kurhessen-Waldeck und Evangelischer Kirche Hessen und Nassau hinweg gibt.

Zudem ist der 53-jährige Theologe für die Koordination und Begleitung der diakonischen Arbeit im Landkreis in der Arbeitsgemeinschaft Diakonischer Dienste zuständig. In dieser AG sind die Mitglieder der Diakonie Hessen im Landkreis zusammengeschlossen.

Dies alles und Tätigkeiten wie der Vorsitz in der Bürgerinitiative für Soziale Fragen (BSF) oder die Mitgliedschaft im Kerstin-Heim samt der damit verbundenen Gremienarbeit haben nicht nur den Aufsichtsrat davon überzeugt, dass er dem Anforderungsprofil gerecht wird, sondern auch ihn selbst: „Die Vielfalt der Tätigkeiten im St. Elisabeth-Verein habe ich im Kleinen erlebt.“

Auch wenn er den Verein und seine Tochtergesellschaften durch die fünfjährige Tätigkeit im Aufsichtsrat gut kennt, ist für Kling-Böhm nun „ein vertieftes Kennenlernen“ angesagt. Denn es sei gerade die Vielfalt und Bandbreite der Arbeit, die den Verein und seine Tochter-

gesellschaften und damit die Vorstandstätigkeit so spannend mache.

Ihm ist dabei bewusst, dass in den kommenden Jahren eine Vielzahl von Herausforderungen zu bewältigen sind, wie ein personeller Umbruch in der Geschäftsbereichsleitungsebene aufgrund der Altersstruktur und eine Neuorientierung in der sozialen Arbeit aufgrund von Veränderungen im Sozialgesetzbuch und im Bundesteilhabegesetz. Aber auch das Thema Fachkräftemangel werde in Zukunft eine noch bedeutendere Rolle spielen: „Wir müssen nicht nur genügend gute neue Mitarbeitende finden, sondern auch unsere bestehenden halten.“

Kling-Böhm ist sich sicher, dass bei der Bewältigung all dieser Herausforderungen Kooperationen zunehmend ein entscheidender Faktor sein werden: „Wer versucht, nur für sich zu bleiben, wird für sich bleiben.“

Im Kurzporträt

Ulrich Kling-Böhm wurde in Schwalmstadt-Ziegenhain geboren, aufgewachsen ist er am Rande der Schwalm, in Neuental-Schlierbach. Er hat sein Abitur in Treysa absolviert und in Marburg Theologie studiert. 1993 wurde er in Schmalkalden ordiniert. Von 1993 bis 2007 war er Gemeindepfarrer in Fulda-Bronnzell, dort unter anderem von 1995 bis 2001 Vorsitzender des Kuratoriums der Telefonseelsorge und von 2001 bis 2007 Vorsitzender des Zweckverbands Diakoniestation. Vor seinen jetzigen Tätigkeiten war Kling-Böhm von 2007 bis

2013 Gemeindepfarrer der Thomaskirche auf dem Marburger Richtsberg. Arbeitsschwerpunkte waren hier unter anderem Gemeinwesen- und Sozialarbeit und der Aufbau des Projekts „Richtsbergmobil“ in der aufsuchenden Jugendarbeit in Kooperation mit der Aktion „Diakonische Gemeinde“ der Landeskirche und der Bürgerinitiative für Soziale Fragen (BSF). Dieses Projekt wurde 2013 mit dem Hessischen Demografiepreis ausgezeichnet. Seit 2014 leitet er das regionale Diakonische Werk.



Gremien

Mitgliederversammlung

- Christa Bähr
- Friedrich Dickmann
- Johannes Fokken
- Joachim Teetz
- Claudia Denk
- Maria Dörr
- Klaus Denfeld
- Maik Dietrich-Gibhardt
- Helmut Euler
- Ernst George
- Klaus-Dieter Horchem
- Hanna Jung
- Roberto Kemter
- Pfarrer Bernd Laukel
- Winfried Nagel
- Dr. Hans-Albrecht Oehler
- Andrea Schaller
- Dr. Oliver Schmalz
- Prof. Dr. Heike Schnoor
- Burkhard Schops
- Kai-Uwe Spanka
- Dr. Thomas Spies

Aufsichtsrat

- Winfried Nagel (Vorsitzender)
- Hanna Jung (stellv. Vorsitzende)
- Helmut Euler
- Dr. Hans-Albecht Oehler

Vorstand

- Matthias Bohn
- Hans-Werner Künkel bis 31.12.2019
- Ulrich Kling-Böhm ab 01.01.2020

Besonderes Dankeschön an einem außergewöhnlichen Ort

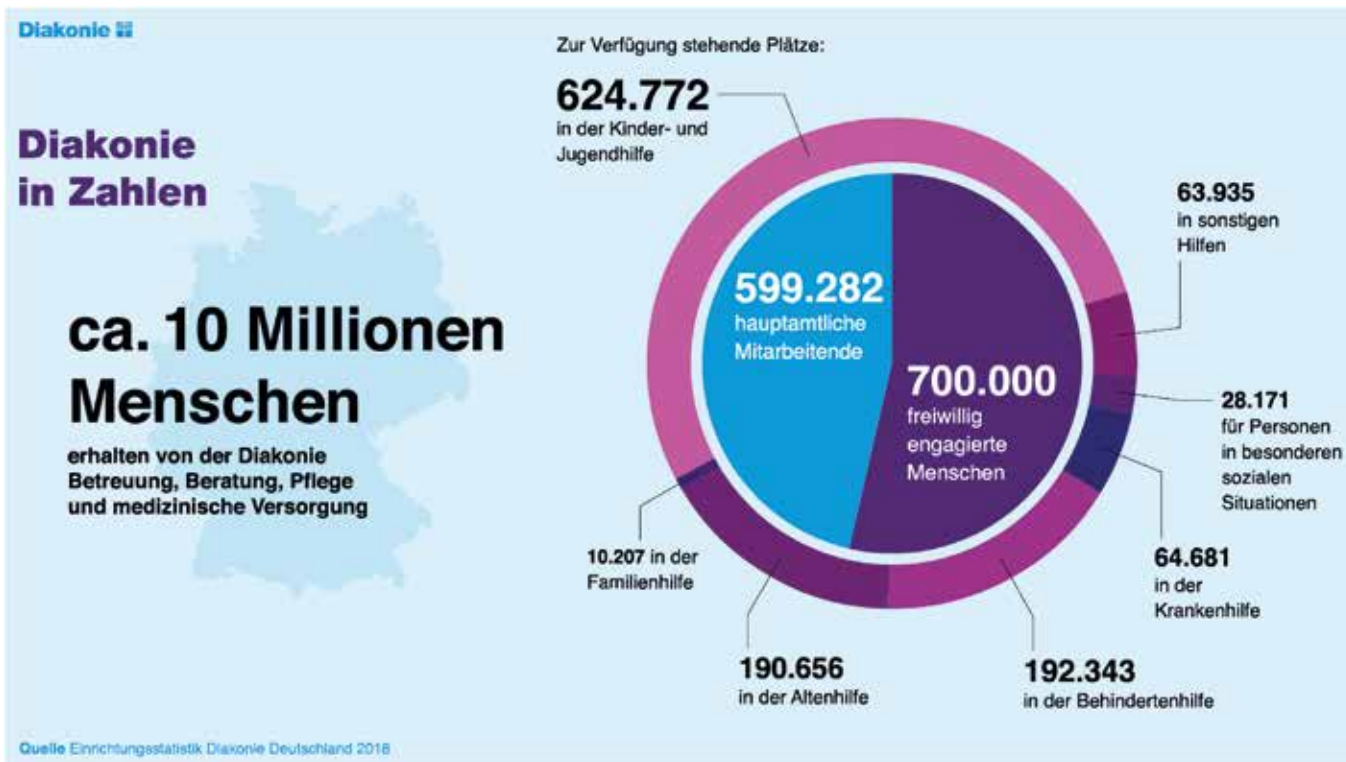


Von Manfred Günther

Es entwickelt sich langsam zu einem guten Brauch, dass der St. Elisabeth-Verein einmal im Jahr seine langjährigen Mitarbeitenden ehrt. Dass Vorstand und Aufsichtsrat dieses besondere Dankeschön gemeinsam mit den zu Ehrenden in der „Kirche des Vereins“ begehen, ist für Vorstandssprecher Hans-Werner Künkel ein Zeichen besonderer Wertschätzung. Wenn dann ein zu Ehrender wie Jürgen Jacob sich zu Be-

ginn der Andacht von Diakoniepfarver Ulrich Kling-Böhm das Elisabeth-Lied „Wenn das Brot, das wir teilen ...“ wünscht – begleitet von Christiane Peters an der Orgel, dann zeugt dies von gegenseitiger Anerkennung.

Für Kling-Böhm trägt die Ehrung in der Emmauskirche – in der sonntags und zu Gottesdiensten weiter die Glocken läuten, ansonsten aber der St. Elisabeth-Verein aufgrund einer



bislang in Marburg einmaligen Zusammenarbeit Räume und Kirche nutzen kann – dazu bei, „dass die Menschen den diakonischen Hintergrund unserer Arbeit spüren“.

Das Besondere an dieser Ehrung war auch die Art und Weise, wie Vorstand Hans-Werner Künkel die zu Ehrenden würdigte: Eine Talk-Show, jeweils zu zweit am Bistro-Tisch, im Wechselspiel Vita, Würdigung und viele, viele Geschichten, Anekdoten und Erlebnisse bei den Gesprächen.

Und besonders an diesem Tag: Das Verleihen der Elisabeth-Münze, die eigens für die Ehrung außergewöhnlicher Menschen geprägt worden ist.

Geehrt wurden an diesem besonderen Tag:

Sein 40-jähriges Dienstjubiläum feierte **Jürgen Krohn**, wobei seine 20-jährige Bundeswehrzeit angerechnet wurde. 1997 und 1998 war er als Berufspraktikant im St. Elisabeth-Verein tätig, anschließend erfolgte die Ausbildung zum Diplom-Sozialpädagogen. Im Januar 1999 begann er als Urlaubsvertretung im Intensiv Betreuten Wohnen (IBW), wo er bis heute tätig ist.

25-jähriges Dienstjubiläum

Jürgen Jacob ist 25 Jahre im öffentlich-kirchlichen Dienst beschäftigt, neben seiner Tätigkeit beim St. Elisabeth-Verein sind auch 15 Monate Zivildienstzeit beim Deutschen Roten Kreuz in Biedenkopf mit eingerechnet. Nach der Ausbildung zum Bürokaufmann und anschließender Tätigkeit als Verwaltungsangestellter ist er seit mehr als 15 Jahren in der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins tätig.

Cornelia Rieth arbeitet seit Oktober 1994 beim St. Elisabeth-Verein. Zunächst als Hauswirtschaftskraft im Bereich Sozial Betreuten Wohnen. Als „gute Seele und Ansprechpartnerin für die Kinder und Jugendlichen“ war sie in unterschiedlichen Gruppen tätig. Aktuell arbeitet sie in der Wohngruppe Hahnbergstraße als Hauswirtschaftskraft.

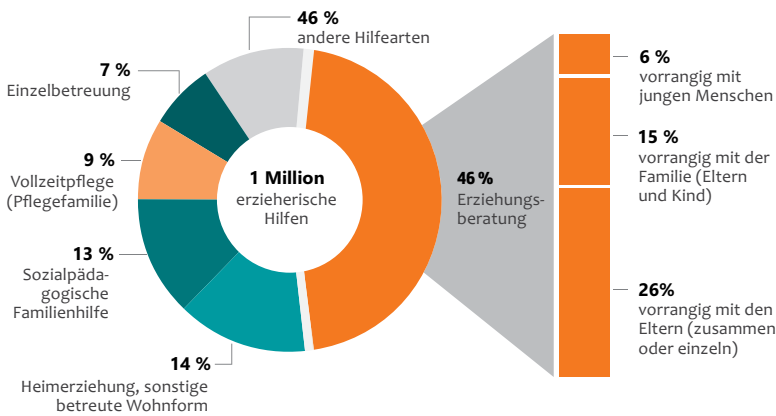
Petra Eidam fing im Oktober 1993 an beim St. Elisabeth-Verein zu arbeiten. Mehr als 15 Jahre war sie als pädagogische Mitarbeiterin tätig, dann zwei Jahre als Sozialarbeiterin in der Vitos-Klinik. Seit Januar 2011 arbeitet sie wieder im St. Elisabeth-Verein, als Familienbegleitung in der Familienbegleitenden Wochengruppe (FbW) Rauschenberg. Eine Tätigkeit, die ihr sehr viel Freude bereitet – auch wegen des Standortes.

Elvira Noll war 21 Jahre in der Altenhilfe des St. Elisabeth-Vereins tätig sowie vier Jahre beim Landeswohlfahrtsverband. Die ausgebildete Krankenpflegehelferin arbeitete von 1998 an als Pflegehelferin in der Altenhilfe, später dann in der neu gegründeten Altenhilfe GmbH, wobei sie zwischenzeitlich freigestellt war für die Pflege ihrer Mutter. Seit November 2019 befindet sie sich im Ruhestand.

Marco Schewe ist seit 2002 als Sozialpädagogische Fachkraft und Berater beim St. Elisabeth-Verein tätig. Zuvor war er acht Jahre im Sozialpädagogischen Zentrum Marburg-Biedenkopf angestellt, welches im Rahmen einer Überleitung seit 17 Jahren zum St. Elisabeth-Verein gehört. Im Bereich Intensiv Betreutes Wohnen war er Gruppenleiter, Bereichsleiter und ist derzeit stellvertretender Geschäftsbereichsleiter. Ab Juli wird er den Geschäftsbereich übernehmen.

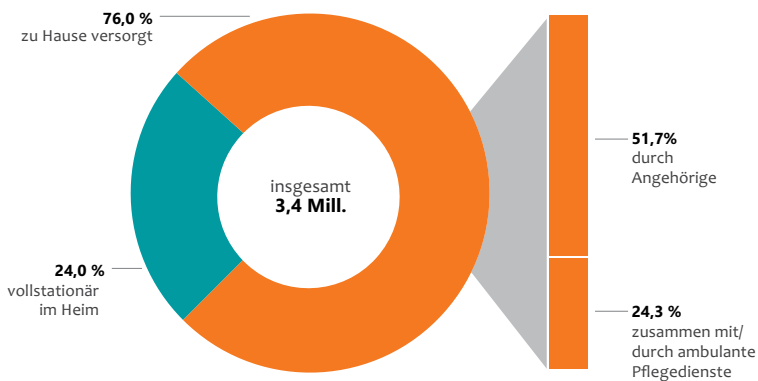


Erzieherische Hilfen für junge Menschen unter 27 Jahren 2018 nach Art der Hilfe



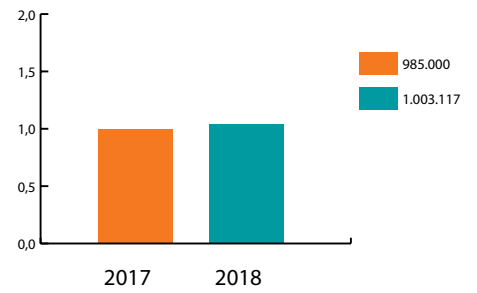
© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2019

Pflegebedürftige nach Versorgungsart 2017 in %



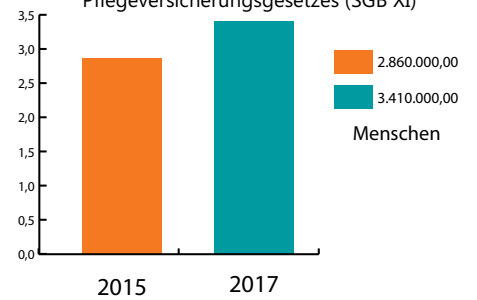
© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2018

Erzieherische Hilfen in der Kinder- und Jugendhilfe



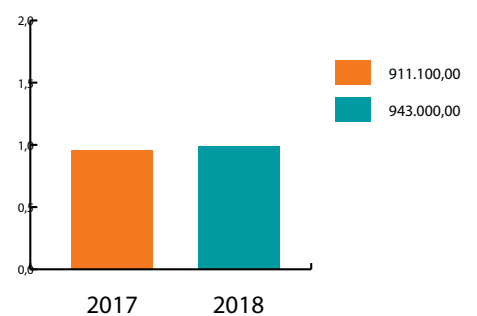
Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis)

Pflegebedürftige im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis)

Eingliederungshilfe für behinderte Menschen (SGB XII)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis)



Sozial- und Gesundheitswirtschaft im Aufbruch

Insgesamt zeigt sich, dass soziale Arbeit ...

- ein großer und dynamischer Wirtschafts- und Arbeitsmarktfaktor ist, deren Beiträge oft noch nicht angemessen bewertet werden.
- große berufliche Entfaltungsmöglichkeiten bietet, sowohl für Menschen mit hohen Qualifikationen als auch für Menschen mit (bisher) niedrigen Bildungsabschlüssen, allerdings braucht es für viele Abschlüsse verbesserte Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeiten.
- Treiber und Gestalter zentraler gesellschaftlicher Erneuerungen ist, wie Inklusion, präventionsorientierte Settings, neue Wohnformen, Renaissance von Gemeinschaft und Sorge im Sozialraum.
- zur Großbaustelle für High-Tech wird. Sie sollte aber nach Wegen suchen, dies mit den Kompetenzen, Erfahrungen, Zielsetzungen und Ressourcen der bewährten Leistungserbringer bedarfsgerecht, nutzergerecht und patientenorientiert realisieren zu können.

(Aus: „Den Wert sozialer Arbeit neu vermessen - Argumente für eine Aufwertung sozialer Dienstleistungen“, eine Expertise für den Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt)

„Auch öffentliche Infrastrukturen weiterentwickelt“

„Den Wert sozialer Arbeit neu vermessen - Argumente für eine Aufwertung sozialer Dienstleistungen“ lautete der Auftrag für die Expertise, die das Institut Arbeit und Technik (IAT) und Konkret Consult Ruhr (KCR) im Auftrag des AWO Bundesverbandes erstellt haben.

„Die Sozial- und Gesundheitswirtschaft ist die mit Abstand größte Wirtschaftsbranche in Deutschland“, so eine der Kernaussagen dieser Expertise. Allein die Gesundheitswirtschaft – so die gesundheitswirtschaftliche Gesamtrechnung des Bundesministeriums für Wirtschaft aus dem Jahr 2016 - beschäftigte circa 6,2 Millionen Menschen. Werden ambulante und stationäre Altenpflege dazugerechnet, seien es sogar 7,4 Millionen – etwa so viele Erwerbstätige wie im gesamten verarbeitenden Gewerbe in Deutschland zusammen.

Die Bruttowertschöpfung von mehr als 336 Milliarden Euro bedeuten circa 12 Prozent der gesamten deutschen Bruttowertschöpfung und damit mehr als das Dreifache der Automobilindustrie.

Zu den Einkommenssteuereinnahmen der Kommunen trägt die Sozial- und Gesundheitswirtschaft schätzungsweise circa 5,2 Milliarden Euro bei.

Die Expertise arbeitet auch die fiskalischen Effekte der Pflegearbeit auf und stellt so die Relevanz sozialer Arbeit dar - für Kommunen allgemein, wie für die Infrastrukturentwicklung sowie zur Sicherung von (ökonomischer) Teilhabe:

„Durch den Ausbau von Pflegearbeit wird ein steigendes Investitionsvolumen durch Anbieter realisiert. In diesem Zusammenhang entwickeln sich sozialwirtschaftliche Dienstleistungen zu einem bedeutenden Motor der Stadtteil- und Sozialraumentwicklung.“

Dabei werde auch deutlich, wie Betreuungsinfrastrukturen, soziale Dienste und neue Arbeitsplätze mit Perspektive vor Ort zusammenwachsen. „Sozialwirtschaft ist damit ein Aktivposten der Kommunal- und sozialraumorientierten Stadtteilentwicklung.“

Der Blick nach vorne

Laut vorliegender Prognosen werden im Jahr 2030 rund 2,3 Millionen Menschen mit Bewegungseinschränkungen in der eigenen Häuslichkeit leben. „Wenn dieser Wohnraum tatsächlich altersgerecht sein soll, benötigen wir in Zukunft auch neue Assistenz-, Betreuungs- und Pflegesettings im Umfeld der Wohnungen“, wird in der Expertise gefordert. Das gehe nicht ohne den Schulterschluss von Wohnungswirtschaft und Pflege. Die Pflegeanbieter sorgen für Assistenz-, Betreuungs- und Pflegedienstleistungen innerhalb des altersgerechten Quartiersumbaus. „Bereits heute realisieren soziale Dienste vielfältige innovative Wohnformen mit direktem Quartiersbezug, hierdurch werden auch öffentliche Infrastrukturen weiterentwickelt“, wird die Bedeutung für den Sozialraum hervorgehoben.

„Investitionen in und durch die Sozialwirtschaft leisten somit einen bedeutenden Beitrag für die Kommunalentwicklung, insbesondere für jene Kommunen, die sich unter erschwerten Rahmenbedingungen neue Entwicklungsperspektiven im Strukturwandel erschließen müssen“, so ein wichtiges Fazit.

St. Elisabeth-Verein Jugend- und Altenhilfe

Umsatz

31.12.2017	53.591.334
31.12.2018	53.463.314
31.12.2019	53.817.303,53*

¹ Gesamtumsatz (Umsatzerlöse + sonst.betr. Erlöse) ohne Rechnungsabgrenzung
* vorläufiges Ergebnis



Region Biedenkopf
Westkreis Marburg-
Biedenkopf

Region Dillenburg
Lahn-Dill-Kreis

Region Bad Orb
Main-Kinzig-Kreis

Bedarflagen versorgen - Aufbruch an neuen Standorten

Von Heinz Jürgen Göbel

Zu den Entwicklungen

Viele Ereignisse haben im vergangenen Jahr stattgefunden, die uns gemeinsam betreffen, und unsere Betriebe haben sehr viel Veränderung durchgemacht. Hatten wir in den Jahren 2013 - 2015 innerhalb kürzester Zeit über 70 neue vollstationäre WG-Plätze in unseren drei Regionen Biedenkopf, Dillenburg und Bad Orb aufgebaut, standen in den letzten beiden Jahren der Abbau sowie der Umbau der stationären Angebote zu neuen, veränderten Konzeptionen im Vordergrund unserer übergreifenden Bemühungen. Somit konnte es uns gelingen, weitreichend für alle Beschäftigten neue Alternativen zu schaffen, mit denen sich vielfach persönliche Weiterentwicklungs-

möglichkeiten verbunden haben. Die Beweglichkeit sowohl hinsichtlich veränderter sozialpädagogischer Gestaltungsformen als auch der Bereitschaft zur Annahme neu ausgerichteter Aufgabenspektren hat wesentlich zur Existenzsicherung wie auch zur Fortführung der Qualitätsorientierung unserer Leistungsangebote beigetragen

Wir spüren allerdings nach wie vor einen akuten Fachkräftemangel, der uns immer wieder in Besetzungsnotstände zwingt. Ebenso wissen wir, dass die Landschaft der Träger in den letzten Jahren deutlich mehr Anbieter hervorgebracht hat und um Auslastung konkurrieren.



Haus *elisa* in Dillenburg:
Wohngruppe und Appartements
für Schwangere, Alleinerziehende
mit Kindern bei besonderem
Hilfebedarf

Gut zu wissen, dass unsere neu geschaffenen Angebote wie das Haus *elisa* in Dillenburg prompt mit einer Vollauslastung von 28 Müttern und Kindern ins neue Jahr gegangen ist und damit zu einer neuen, wichtigen Säule in unserer Trägerschaft gewachsen ist. Ebenso können wir die rasche Entwicklung zusätzlicher Inobhutnahmeplätze für Kleinkinder betrachten, die ganz gewiss ein Zeichen

für solide Zusammenarbeit mit den Hilfesuchenden insbesondere der letzten Monate ist.

Der dauerhafte Trend im ambulanten Aufgabenfeld der aufsuchenden Hilfen hält an – nie war die Summe der Auslastungen so groß wie im letzten Jahr. Mit den neuen Angeboten zur Teilhabeassistenz haben wir eine weitere Ergänzung der Hilfen an Schulen bereitgestellt.



Heinz Jürgen Göbel
Geschäftsbereichsleiter



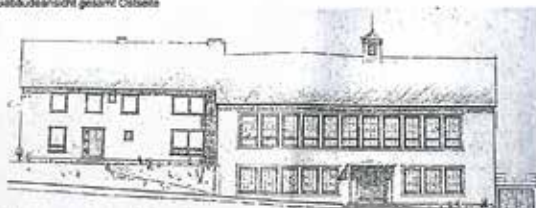
Übersicht stationäre Kinder- und Jugendhilfe im Geschäftsbereich RZB

Plätze	Anpassungen/ neu 2018 - 2019	Bisher (bis 31.12.2017)	Plätze
8	Wohngruppe Nassaustraße Dillenburg für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren	WG für umA ab 14Jahre	8
11	Erweiterung der Oase Dillenburg für Mutter-Kind- und Kleinkinderbetreuung	Kurzzeitunterbringungen, Clearingprozesse und Inobhutnahmen für Kinder ab 3 Jahren	11
7 (+6)	Heilpädagogische Wohngruppe für Kinder und Jugendliche Breitewies (LDK); Sonstige betreute Wohnformen, Mutter-/Vater- Kind	WG für umA Breitewies, Wissenbach	(9) 15
(0)	Betreute Wohngemeinschaft ohne Nachtbetreuung In den Thalen, Dillenburg; Betriebsende 31.12.2018	WG für umA In den Thalen, Dillenburg	(11/14) 9
(6)	Betreute Wohngemeinschaft SGB VIII/ (SGB IX)/ SGB XII	WG für umA Biedenkopf	9
0	Vorübergehend BW/ Care Leaver Betriebsende vorauss. 31.12.2019	WG für umA Bad Endbach	8
9	Öffnung als Regelgruppe seit 1.1.2018	Ehem. FbW Kurmainzer Str. Bad Orb	
(8)	Betreute Wohngemeinschaft mit/ohne modulare Tagesbetreuung Ggf. Schließung in 2020	WG für umA Ludwigstraße Bad Orb	8
(8)	Betreutes Wohnen mit/ohne modulare Tagesbetreuung Bad Orb	WG für umA von-Dalberg-Straße, Bad Orb	8
8	Wohngruppe für Jugendliche ab 14	WG für umA Röhrig (Bieber)	8
28	Haus elisa – Wohngruppe und Appartements für Schwangere und Alleinerziehende mit Kindern		0
6	Inobhutnahme Breitewies für Kinder (0 – 6) exklusiv für FFM		0
8	unverändert	WG für Jugendliche Hommertshausen	8
9	unverändert	WG für Kinder- und Jugendliche Breidenstein	9
9	unverändert	WG für Kinder- und Jugendliche Wissenbach	9
103 125	Aktuell Summe stationärer Plätze (mit BW)	Summe stat. Plätze zum 31.12.17	111

Hilfezentrum für Familien in Vorbereitung

Mit Erwerb des evangelischen Gemeindezentrums Mittelfeld in Dillenburg ist die Konzeptentwicklung eines sozialraumorientierten Hilfezentrums eingeleitet. Die Tagesgruppe und auch ambulante Dienste werden mit hin einen neuen Standort erhalten und ihre Angebotsformen für familiennahe Hilfen verändern. Besonderes Augenmerk werden dabei zusätzliche Kooperationsformen erhalten, die insbesondere die Einbindung vorhandener Ressourcen verbessern und die Vernetzungsmöglichkeiten in den engen Sozialräumen unterstützen.

Ansichten
Gebäudeansicht gesamt Ostseite



Kinderrechte und Gemeinwesenorientierung

Die Sensibilisierung unserer Gesellschaft für das hohe Gut des Kindeswohls ist ständiger Auftrag für alle, die im Aufgabenfeld der Kinder- und Jugendhilfe stehen. Einige Projekte zum Thema Kinderrechte konnten mit Unterstützung von Aktion Mensch durchgeführt werden und haben in Schulen, Jugendtreffs und anderen Begegnungsstätten Aufmerksamkeit erzeugt. Auch der Blick in die Geschichte der Heimerziehung bewegte in Biedenkopf viele Betrachter und stellte im Besonderen die Verantwortung öffentlicher Erziehung deutlich heraus.

Weiterhin werden eine Reihe an interessanten Projektförderungen unsere Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe attraktivieren. In allen Regionen werden wir mit den Verantwortungsträgern zur Weiterentwicklung beitragen und wollen die Lobby für die Bedürfnisse unserer nachwachsenden Generationen stärken.



„Aufbruch“

- schon das Wort hat etwas Gewaltiges

Von Margret von Pritzelwitz und Alexandra Becker

Darin steckt das Wörtchen „auf“ von „öffnen“. Mögliche Ableitungen sind „aufmachen“ oder auch „sich aufmachen“, „sich öffnen“, auf jeden Fall „aufbrechen“. Fragt sich: Um was zu tun? „Aufbrechen“ leitet sich ab von „Bruch“ im Sinne von „brechen“. Das Wort hat etwas Gewalttätiges, symbolisiert aber auch Überwindung, Stärke, Willens- und Tatkraft und kann bestenfalls bedeuten, dass wir mit alten Werten und Normen und Verhaltensweisen brechen, um Neues zu wagen, neue Wege zu beschreiten, die in der Vergangenheit undenkbar waren.

Im Geschäftsbereich V passt dieses Motto in vielerlei Hinsicht.

Ganz im Sinne des Aufbruchs zum Beschreiten neuer Wege wollen wir in diesem Jahr den Jahresbericht nicht der klassischen Wohngruppenarbeit widmen, sondern **„Neue Specials beim (Heil-)Pädagogischen Reiten“** vorstellen. Das Motto „Aufbruch“ passt gut zur explosionsartigen Entwicklung des Bereiches (Heil-)Pädagogisches Reiten. Die ganze, viel besprochene und beschworene „Sozialraumorientierung“ findet in unserem GBV, der ja überwiegend überregionale Angebote unterbreitet, vor allem in der Abt. Reiten statt. Man denke nur an die verschiedenen facettenreichen Konzepte im Schulsport (JJS, Schwanhofschule, Richtsberg, KKS), die Zusammenarbeit mit GISA und ALEA zur Befriedigung der Fort- und Weiterbildungsbedarfe im heimischen Raum, über den Non-Profit Bereich hinweg, die Angebote im Gesundheitssport, z. B. die Angebote für die Kinder und Jugendpsychiatrie, unser neues Angebot für die Lebenshilfe, die Bereicherung des Ausbildungssektors durch unsere Helferausbildungen und die Angebote für BVB und Schulpraktika. Das alles neben der heilpädagogischen Förderung unserer Jugendhilfe Kinder und dem klassischen Reitunterrichtsangebot für Externe. Wir möchten heute zwei spannende Aspekte unserer Arbeit herausnehmen und genauer darstellen, bei denen die Leser*innen zunächst denken mögen „Huch! Was ist denn das? Wie soll das denn gehen?“

Z. B. Mentalcoaching im Reitsport / Coaching im Bereich „Auftrittskompetenz“ beim Reiten von Prüfungsaufgaben / in Springparcours – übertragbar auf das Leben

Das Angebot „Mental-Coaching im Reitsport“ zielt darauf ab, Menschen zu befähigen, ihre eigenen Potentiale, Möglichkeiten und Ressourcen zu nutzen. „Mentales Training ist ein Verfahren zur Verbesserung der geistigen Fähigkeiten und Fertigkeiten“ (Heimsoeth 2008, 15). Vielfach ist das nicht möglich, da Angst, Ungeduld, Leistungsdruck, Stress, Blockaden, inne-

re Zweifel, mangelndes Selbstvertrauen, mangelnde Konzentration, fehlende Ziele, Nervosität, u. v. m. Reiter/-innen an der Ausübung ihres Sports – hinblickend auf die unterschiedlichsten Zielsetzungen – behindern. „Sport“ ist somit nicht nur eine Frage der Muskeln, sondern auch und im besonderem Maße eine Frage des Kopfes. Übertragbar ist das Konzept auf die Alltagsgestaltung – auch hier behindern sich Menschen häufig selbst in der Inanspruchnahme der eigenen Möglichkeiten bzw. Potentiale über die Macht der eigenen Gedanken. Mental-Coaching richtet sich an alle, die das Ziel verfolgen, konzentrierter zu reiten (oder zu leben), stressresistenter zu werden, ihre Gedanken und Emotionen zu kontrollieren, ihre Motivation zu steigern, die Kraft der inneren Bilder (Visualisierung) zu nutzen und ihre Einstellung – sollte diese hinderlich sein – zu ändern.

Das Coaching eröffnet vielfältige Wege, wie Blockaden bzw. Hindernisse, die im eigenen Kopf entstehen, in persönliche Stärken umgewandelt werden können. Hierüber wächst mentale Stärke, die wiederum einen positiven Einfluss auf das eigene Selbstvertrauen und das eigene Identitätserleben nimmt. Als mentale Stärke bezeichnet man die „Fähigkeit“, im entscheidenden Moment unter den gegebenen Bedingungen die bestmögliche Leistung zu erbringen“ (Venzl, 1993).





Trainingskonzepte im Bereich Mental-Coaching werden heute vielfach im Spitzensport der unterschiedlichsten Sportarten verwendet, da aus wissenschaftlichen Erkenntnissen heraus ersichtlich wurde, dass die sportliche Leistung allein nicht ausreicht, um bestmögliche Ergebnisse zu erzielen.

Wir nutzen Mentalcoaching bei unseren



Schüler/-innen, die ihre eigenen Fähigkeiten noch nicht erkennen konnten, um Vertrauen in sich selbst zu gewinnen und als Folge Selbstbewusstsein zu generieren. Bei uns geht es vorwiegend darum, junge Menschen zu befähigen, die eigene Gedankenmacht zu beeinflussen und ggf. zu unterbrechen, wieder an sich selbst und an die eigenen Fähigkeiten zu glauben, um ressourcenvoll und selbstbestimmt das eigene Leben zu gestalten und die Zügel selbstbewusst in die Hand zu nehmen.

Eine detaillierte Vorstellung unserer Arbeit im Gesamtüberblick finden Sie in der Dezemberausgabe des Grünen Fadens. Wollen Sie mehr über uns wissen? Weitere Specials werden wir in den folgenden Ausgaben des Grünen Fadens vorstellen.





Sich auf den Weg machen und Neues wagen



Von Bertram Kasper

2019 war ein bewegtes Jahr, das nahtlos und mit viel Energie in 2020 übergeht. Wir haben uns gemeinsam mit unseren Pflegefamilien und unseren Fachberatungskolleginnen und -kollegen auf den Weg gemacht. Ziel war es, echte Lobbyarbeit für Pflegekinder und Pflegefamilien aktiv zu gestalten und unsere Öffentlichkeitsarbeit weiter zu professionalisieren. Dafür entwickelten wir vielfältige und kreative Maßnahmen, die mehr und mehr eine deutliche Wirkung zeigen. So erreichten wir Ende 2019 die Anzahl von 120 Pflegefamilien. Dies sind so viele wie noch nie zuvor.

Allen voran initiierte unsere Vertrauensgruppe mit den Pflegeeltern Wilma Jung, Petra Müller-Namockel, Ernst Prall, Heinz-Jürgen Schleich, Hans-Wilhelm Schwarz, Detlef Wirth und Uwe Wüst mehrere Gespräche mit Bundes-, Landes- und Kommunalpolitikern, um für mehr Verständnis für das Engagement von Pflegefamilien zu werben. Auch wurde auf Jugend- und sozialpolitische Themen wie z. B. „Pflegekinder mit Behinderung“ oder „Renten für Pflegeeltern“ eindrücklich hingewiesen. Ernst Prall konnte die Interessen von Pflegefamilien direkt im Hessischen Landtag vertreten und so eine Aufmerksamkeit über alle Fraktionen hinweg erzielen.

Unsere Homepage www.pflegefamilien-hessen.de füllen wir weiter kontinuierlich mit wertvollen Inhalten für Pflegefamilien. Hinzugekommen ist ein Podcast, in dem wir Referentinnen für unsere Pflegefamilien interviewt haben. Sie warten unter anderem mit konkreten Tipps für Pflegeeltern auf. Dirk Griese komponierte dafür das Intro. Für die Weiterentwicklung des Audioangebotes gibt es weitere Ideen, um nach und nach einen eigenen Podcast für Pflegeeltern in ganz Deutschland zu etablieren.

Zudem gründeten wir im Sommer eine Akademie für Pflegefamilien. Auch sie bekam eine eigene Homepage und ist unter www.pflegefamilien-akademie.de zu erreichen. Unsere Fortbildungsangebote für Pflegefamilien stehen somit allen Pflegefamilien in Deutschland offen. Uns ist es ein Anliegen, den gesamten Pflegekinderbereich weiter zu professionalisieren. Dabei bieten wir nicht nur Seminare für Pflegeeltern an, sondern auch für ganze Pflegefamilien, also gemeinsam mit ihren Pflegekindern und/oder leiblichen Kindern. Ebenso sprechen wir sozialpädagogische Fachkräfte aus dem Pflegekinderwesen an. Unsere Vision ist es, unseren Standort als ein Haus für Familien weiterzuentwickeln.

Unter dem Motto „Zukunftsträume beflügeln“ kam eine weitere Gründung hinzu. Wir haben den „Förderverein zur Unterstützung von Pflegekindern Deutschland e.V.“ gegründet. Zielsetzung des Vereins ist die Förderung von Kindern und Jugendlichen, die in Vollzeitpflege leben oder gelebt haben. Dazu gehören insbesondere die materielle, finanzielle und ideelle Förderung von Pflegekindern von öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Wir wollen mit dem Förderverein eine Lobby für traumatisierte Kinder und Jugendliche sein und deren Weg in die Gesellschaft und in ein selbstbestimmtes Leben unterstützen. Um dies zu realisieren, gehört vor allem die Akquise von Spenden zum Hauptaufgabenbereich. Dazu haben wir Ende Oktober ein entsprechendes Fundraisingkonzept entwickelt. Zu den Gründungsmitgliedern gehören sowohl Pflegefamilien als auch Mitarbeitende aus unserem Fachbereich (Anette Hofmann-Thiel, Julia Seibert, Ramon Iglesias, Manfred Milz, Martina von Keitz, Monika Watermann und Bertram Kasper). Wir freuen uns sehr über zahlreiche kleine und große Spenden – ganz bequem und online über unsere Internetseite www.foerderverein-pflegekinder-deutschland.de.

Mit diesen verschiedenen Strategien und Konzepten stellen wir uns gemeinsam mit unseren Pflegefamilien gut für die Zukunft auf. Nur so wird es weiter gelingen, lebenswerte Lebensräume für Kinder und Jugendlichen zu gestalten und Familien für diese Aufgabe zu gewinnen.

Und wir können besonders stolz darauf sein, dass dies in gegenseitiger Inspiration, Hand in Hand und auf Augenhöhe zwischen unseren Pflegefamilien und dem Fachberatungsdienst geschieht. Allen Beteiligten gebührt ein herzliches Dankeschön.





Karl Klefenz
Geschäftsbereichsleiter



„Wenn man nicht weiß, welchen Hafen man ansteuert, ist kein Wind günstig.“

(Seneca)

Von Markus Ziegler-Mitter und Lena Westermeier

Erwachsen werden in Deutschland ist eine Herausforderung, nicht nur für Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund. Die Optionen und Möglichkeiten, aber auch die offenen und versteckt formulierten Erwartungen, welche das soziale Umfeld bieten und fordern, verlangen enorme Entscheidungs- und Anpassungsleistungen.

Unter diesen Vorgaben war die Öffnung der Wohngruppe am Dachsbau im Jahr 2015, zunächst auf Grund der enormen Nachfrage als vollstationäres Setting für unbegleitete minderjährige Ausländer konzipiert, eine spannende Neuerfahrung sowohl für die Mitarbeiter als auch für die jugendlichen Bewohner.

Das Ziel unserer Arbeit ist eine „Vorverselbstständigung“. Damit bieten wir den jungen Menschen eine besondere Form der Betreuung: einen Zwischenschritt zwischen Regelwohngruppen und dem eigenständigen Leben in eigener Wohnung oder einer anschließenden Betreuung in niederschwelligeren Betreuungssettings. Die jungen Männer werden im Rahmen eines Zuständigkeitssystems auf die nächsten Schritte vorbereitet. Dabei wird mit jedem jungen Menschen sein individueller Hilfebedarf analysiert und bearbeitet. Die baulichen Begebenheiten unterstreichen hier unseren Ansatz der Vorverselbstständigung: in jedem Appartement können zwei junge Menschen leben, welche jeweils ein eigenes Zimmer bewohnen und sich Bad und Küche teilen. Somit kann eine optimale Vorbereitung auf den späteren Lebensweg – sowohl in Wohngemeinschaften, als auch in einer eigenen Wohnung – stattfinden. Getreu unserem Motto: Stark machen für das Leben. Durch eine gute Anbindung mittels öffentlichen Personennahverkehrs können die jungen Menschen in örtlichen Vereinen Anbindung finden und Einrichtungen vor Ort aber auch außerhalb (z.B. Beratungsstellen, Arztpraxen oder Schulen) gut eigenständig erreichen.

Sicherheit und Orientierung zu geben waren die Kernaufgaben der ersten Zeit; die Trennung von der Familie, die Sprachlosigkeit, die Verarbeitung von Erlebtem sowie die sich in nahezu allen Belangen massiv vom Herkunftsland unterscheidenden Strukturen und Anforderungen in Deutschland beeinflussten das Leben und Ankommen in der Gruppe.

Bis Mitte 2019 begleiteten wir so Jugendliche aus Afghanistan, Syrien, Somalia und Eritrea, die Lebensläufe entwickelten sich so unterschiedlich weiter, wie sie auch alle mit ihrer eigenen Geschichte zu uns gefunden hatten.

Wenn auch die Fluchtgründe in der Welt nicht weniger geworden sind, so haben doch die Wege und Möglichkeiten stark abgenommen. Infolgedessen wurde die Konzeption eines vollstationären UMA-Angebotes als aktuell nicht mehr passend

und tragend empfunden. Auch Bewegungen im Team führten zu Überlegungen der Umorientierung, aus der „Vorverselbstständigung“ heraus den nächsten Schritt in diese Richtung zu vollziehen. Zusammen mit den aktuell noch bei uns lebenden jungen Männern lösten wir uns vom stationären Angebot und reduzierten die Anwesenheit der Betreuer. Durch Gewährleistung telefonischer Erreichbarkeit und Einbeziehung der Jugendlichen in die Eigenverantwortung konnte die Präsenz von pädagogischem Personal abgebaut werden, tagsüber ist jedoch auch Unabhängig von persönlichen Terminvereinbarungen ein Mitarbeiter vor Ort.

Durch die Kombination des Lebens in einem „eigenen“ Apartment, verbunden mit dem teilstationären Setting einer terminungebundenen Anlaufmöglichkeit während der Kernzeiten plus Gewährleistung einer telefonischen Erreichbarkeit außerhalb der Präsenzzeit, bietet der Dachsbau eine gute Möglichkeit, Nähe und Distanz auf verschiedenen Ebenen auszuprobieren und sich in seiner Rolle als junger Erwachsener zurecht zu finden.

Dies verlangt den jungen Menschen eine größere Selbstständigkeit und Eigenverantwortung ab. Da dieses Angebot bisher von Seiten der jungen Menschen positiv angenommen wird und darüber hinaus der Bedarf eines solchen Settings für besondere Zielgruppen besteht, werden wir perspektivisch mit neuer Konzeption weiterarbeiten: aus der vormals vollstationären Wohngruppe für unbegleitete, minderjährige Ausländer wird künftig ein teilstationäres Jugendapartmenthaus, welches sich an ausschließlich junge Männer richtet, welche aufgrund ihrer besonderen Bedarfe oder bisheriger Lebensläufe gleichgeschlechtlich betreut werden sollen, mit dem Fokus auf Verselbstständigung. Damit einhergehend wird sich neben dem Namen der bisherigen umA-Wohngruppe „Am Dachsbau“ auch die Betreuungszeit verändern und ein größerer Fokus auf die Eigenständigkeit der jungen Männer gelegt. Die Gruppe öffnet sich also für junge Männer aller Nationalitäten und löst somit das „Etikett umA“ von ihrer Konzeption. Aus unserer bisherigen Arbeit nehmen wir die besondere Kompetenz der Begleitung in asylrechtlichen Angelegenheiten mit und bieten dieser Zielgruppe auch weiterhin die Möglichkeit, in diesem besonderen Setting eine gute Betreuungsstruktur zu finden.

Jugendhilfe, egal in welcher Form, soll nicht der Hafen sein; vielmehr möchten wir den Jugendlichen als Versorgungsschiff auf hoher See eine Karte mitgeben, auf denen auch ihnen unbekannte Häfen verzeichnet sind sowie die sicheren Routen, die dorthin führen. Vielleicht nutzen sie den Anlaufpunkt aber auch nur zum Auftanken, um dann Wege einzuschlagen, auf denen auch unsere Karten nur weiße Flecken aufweisen.



Professionell mit Kindern zu Hause im eigenen Haushalt arbeiten



Von Holk Hübscher

Familienintegrativen Lebensgemeinschaften kommt in der Kinder- und Jugendhilfe eine wichtige Bedeutung zu, gerade weil sich gesellschaftliche Strukturen immer stärker verändern. Professionelle Betreuung von Kindern und Jugendlichen ergänzt oder ersetzt manchmal sogar die Herkunftsfamilie. Ein familiäres Miteinander hat nach wie vor eine wichtige Funktion für einen positiven Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen.

Der Geschäftsbereich II des St. Elisabeth-Vereins bietet dies mit seinen Familienintegrativen Wohngruppen und der Intensiven Sozialpädagogischen Einzelbetreuung an.

Wachsen, Konflikte austragen, Sicherheit und Schutz, Herausforderung und Bestätigung erfahren, Bindungsangebote bekommen, manchmal auch klein sein dürfen, weiterwachsen, groß werden: Dies alles und noch viel mehr, was das Großwerden ausmacht, erleben die Kinder und Jugendlichen in dem seit Jahrzehnten bewährten Betreuungsangebot der Lebensgemeinschaften mit sozialpädagogischen Fachkräften. Famili-

enintegrative Gruppen und Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung werden diese Lebensgemeinschaften genannt, bei denen pädagogische Fachkräfte professionell im eigenen häuslichen Umfeld mit den Kindern arbeiten und leben.

Langjährige Erfahrung und der hohe professionelle Standard des Systems ermöglichen es dabei, sehr individuelle Settings für Kinder und Jugendliche mit multifaktoriellen Problemen anzubieten.

Bevor die pädagogischen Fachkräfte professionelle Ergänzungs- oder Ersatzeltern werden, durchlaufen sie mit uns einen mehrmonatigen (Selbst- und Fremd-)Prüfungsprozess. Nach beiderseitigem positiven Grundentschluss erleben sie – fast wie in einer Schwangerschaft – die Ankunft des aufzunehmenden (Pflege-)Kindes oder Jugendlichen. Nach der ersten Kontaktaufnahme finden weitere vorbereitende Gespräche mit den Beteiligten des St. Elisabeth-Vereins und den unterstützenden Ämtern statt. Nur wenn alle Mitglieder der aufnehmen-



„Für mich als Leitungskraft einer diakonischen Einrichtung in der Jugendhilfe ist es wichtig, eine persönliche Begegnungsform mit den jungen Menschen, für die wir Verantwortung tragen, zu bekommen. Dabei sind mir ihre Themen das Wichtigste“

Holk Hübscher

den Familie zustimmen, wird eine Familienintegrative Lebensgemeinschaft daraus.

Entsteht hierbei eine gute Übereinstimmung, kann Familienintegrative Arbeit oder auch die sozialpädagogische Einzelbetreuung eine langfristige und befriedigende Lebens- und Berufsperspektive sein, für viele eben auch bis zum Renteneintritt oder darüber hinaus.

Um diese Fachkräfte bestmöglich zu unterstützen – und damit den Verbleib und das gute Aufwachsen der Kinder zu sichern – versorgt der St. Elisabeth-Verein diese Kolleginnen und Kollegen mit finanzieller Absicherung (Gehalt oder Honorar, Miete und kindbezogene Leistungen), regelmäßiger und bedarfsori-

entierter Fachberatung, externer Supervision, kollegialen Treffen und bereichsinternen Fortbildungen. Vertretungsdienste in Urlaub- und Krankheitszeiten werden übernommen.

„Ein langes, nicht von Beziehungsabbrüchen bedrohtes Leben der Kinder und Jugendlichen in Familien und Lebensgemeinschaften sowie die Arbeit der Fachkräfte vor Ort sind die Erfolgsgaranten der Familienintegrativen Arbeit“, erklärt Holk Hübscher, Leiter des Geschäftsbereichs. Eine Familie stelle für Kinder noch immer eine wichtige Erfahrungsumwelt dar.

„Wer in einer Familie groß wird, hat im späteren Leben bessere Chancen.“

Aufbruch zu neuen Begegnungsformen für unsere Kinder und Jugendlichen (Partizipations- und Erlebniswochenenden auf dem Freizeitgelände in Kirchvers)

Lachen, Toben, Lernen, Spaß haben oder einfach Quatsch machen, Kräfte messen – und dies gemeinsam mit anderen: Dies alles, was fast alle Kinder dieser Welt wollen, haben 20 von den Familienintegrativen Lebensgemeinschaften betreute Kinder gemeinsam mit sieben pädagogischen Fachkräften in besonderer Weise erlebt: während einer Freizeit Mitte September 2019 in Kirchvers.

So ist für die Kinder unseres Bereiches ein Angebot entstanden, bei dem sie gemeinsam mit anderen Kindern in ähnlicher Situation Normalität beim Aufwachsen erleben können.

So können sie erleben, dass sie in ihrer schwierigen Situation mit mindestens zwei Elternhäusern, den – vielleicht – belastenden Erlebnissen aus ihrem früheren Leben, der trotzdem immer wieder vorhandenen Sehnsucht nach Zuhause, nach Mama und Papa, mit eben diesen Gefühlen nicht ganz allein sind. Sie machen die Erfahrung, dass auch andere Kinder und Jugendliche diesen Lebensbedingungen ausgesetzt sind und wie sie



diesen besonderen Anforderungen und Umständen gut begegnen können.

Diese nun regelmäßig stattfindenden Wochenenden für ‚Heimkinder‘, die ‚nicht im Heim‘ leben (SGB VIII, § 34 „sonstige Wohnform“), bieten eine sehr gute Gelegenheit der Begegnung und des Austausches mit leitenden Vertreter*innen und Fachberater*innen des Vereins.

„Die Kinder und Jugendlichen, die in unseren Familien untergebracht sind, kamen auf mich zu und wollten auch mal vom E-Verein eingeladen werden“, berichtet Holk Hübscher, „bis-

her war es so, dass ihre Betreuerinnen zu Fortbildungsseminaren geladen waren. Die jungen Menschen wollten auch mal mehr vom St. Elisabeth-Verein haben!“

Hier finden nun auch Gespräche und Workshops mit Heimratsvertretern und Heim-

ratsberatung statt. Bei der Planung der Wochenenden werden die jungen Menschen beteiligt.

Auch für das Jahr 2020 sind mehrere Begegnungswochenenden in Planung.

Falls Sie professionell mit Kindern zu Hause arbeiten möchten:

Kontakt aufnehmen über Telefon 06421 94842-34 oder per Mail: integrativ@elisabeth-verein.de



Aufbrechen von Alltäglichem – Ausbau der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Von Dr. Claudia Griese

Ich habe lange darüber nachgedacht, was im Bereich Thüringen/Sachsen unter der Überschrift „Aufbruch“ für den Jahresbericht interessant erscheint. Sicherlich gehört dazu, dass sich der Bereich personell in der Führungsposition verändern wird. Aber das hält der Bereich aus meiner Sicht aus. Er ist gut aufgestellt, Lücken zu schließen, andererseits die eingeübte Praxis an bestimmten Stellen aufzubrechen, um sich weiter zu entwickeln, zu wachsen und stark im Sozialraum zu werden. Wichtiger im Zusammenhang mit dem Schlagwort „Aufbruch“ sehe ich, die zu betreuenden Kinder und Jugendlichen in ihren Bezügen des Aufwachsens über das Alltägliche hinaus zu unterstützen. Aus dem Alltäglichen hinaus bedeutet dabei für uns, mit den Kindern und Jugendlichen an anderen Orten als ihrem „Zuhause“ ins Gestalten, gemeinsame Diskutieren und Aushandeln zu kommen.

Dafür haben sich zwei Mitarbeiterinnen, Frau Bader und Frau Bauer, in Bezug auf unsere Schutzkonzepte fortgebildet. Im Jahr 2020 werden sie Schwerpunkte mit den Kolleginnen und Kollegen in den Regionalgruppen diskutieren und dadurch eruieren, was von dem „schön Geschriebenen“ tatsächlich umgesetzt wird. Dabei wird auf das Partizipations- sowie auf das medienpädagogische Konzept Wert gelegt. Warum gerade diese beiden?

Aus dem Bereich Leipzig, in dem die Kinder/Jugendlichen und Familien durch Initiative von Doris Mensel in unserer Begegnungsstätte zusammenkommen, haben wir sehr gute Erfahrungen in der Bestärkung ihrer Wirksamkeit und Nutzung ihrer Ressourcen gemacht. Obgleich wir im Flächenstaat Thüringen nicht diese optimalen Bedingungen vorfinden, wollen wir die Kinder und Jugendlichen ermutigen, in ihren Lebensbezügen selbstverständlicher für ihre Bedürfnisse, Rechte und Wünsche einzutreten.

Mit diesem Thema haben wir uns in den vergangenen 20 Jahren immer wieder auseinandergesetzt. Neu daran ist, dass wir es bewusster und kontinuierlicher gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen umsetzen wollen.

Zu einem „erneuten“ Aufbruch sind alle Kinder und Jugendlichen von Katja Mensel persönlich angeschrieben worden, mit der Bitte, sich für eine Veranstaltung zu entscheiden oder selbst eine vorzuschlagen, in der wir ihnen die Idee der Zusammenkunft erläutern wollen. Die Kinder und Jugendlichen haben sich für den egapark in Erfurt entschieden. Die meisten kennen ihn als großen Spiel- und Abenteuerplatz. Wir fügten dem eine weitere Erfahrung hinzu: Demokratisch wählten die Kinder und Jugendlichen einen Namen, unter dem sie sich wiedererkennen, wenn zu solchen Kinder- und Jugendlichen-Zusammenkünften eingeladen wird. Die Mädchen und Jungen entschieden sich für den Namen „Cupcakes“. Im diesem Jahr

sind wieder zwei ganztägige Treffen vorgesehen. Allerdings möchten wir den Kindern und Jugendlichen auch vorschlagen, sich wie die Erwachsenen in ihrer Region zu treffen und sich auszutauschen, gemeinsam zu spielen und etwas zu erleben. Wir wissen nicht, wie es angenommen wird, sehen darin aber eine weitere niederschwellige Möglichkeit, in der sich die Kinder und Jugendlichen vernetzen und „neue Räume“ für sich erobern können. Wir sind als Erwachsene sehr gespannt, wie die Kinder und Jugendlichen diesen Raum/diese Räume annehmen und für sich gestalten werden.

Neue Räume werden ebenso digital erschlossen. Gemeinsam brechen die Kinder und Jugendlichen mit ihren Betreuerinnen und Betreuern in ein computergestütztes Abenteuer auf. Über die Stiftung Share Value hat Michael Schade finanzielle Mittel beantragt, um jedem Schulkind im Bereich Thüringen/Sachsen ein funktionsfähiges Tablet zur Verfügung stellen zu können. Beweggründe unsererseits sind die Anschlussfähigkeit unserer Kinder an die Digitalität in Schule¹ und Freizeit. Neben der Nutzung für die Hausaufgabenerledigung, Recherchearbeit und Erstellung schriftlicher Dokumente sollen die Kinder gleichfalls an die kreative Nutzung von digitalen Programmen, z.B. zur Fotobearbeitung, Filmherstellung und Musikerstellung herangeführt werden. Durch den Einsatz von Lernprogrammen wird unseren Kindern das Lernen in spielerischer Form nahegebracht. Natürlich ist für die Kinder und Jugendlichen auch der Zugang zu altersgerechten Spielen in der Peer-group wichtig.

Eine Gleichstellung in der Gesellschaft in diesem Bereich ist uns sehr wichtig, selbst wenn weder ihre Eltern noch das Jugendamt für diese Form der Teilhabe Geld bereitstellen können.

Mit den bewilligten Mitteln der Stiftung begannen wir im September mit einer umfangreichen Schulung der Mitarbeitenden, um die Vorzüge aber auch die Tücken im Umgang mit Internet und Tablet kennenzulernen. Der Landesfilmdienst Thüringen unterstützte uns sehr und wird uns auch im Jahr 2020 begleiten. Nun nähern sich Kinder/Jugendliche, ihre Betreuerinnen und Betreuer der Arbeit und dem Spaß mit den Tablets an. Nach einem Vierteljahr werden wir sehen, wie die Kinder und Jugendlichen das Tablet annehmen, welche Erfahrungen gemacht worden sind und wo noch Fortbildungsbedarf besteht.

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitenden, die diesen Schritt mit ihren Anvertrauten gehen, obgleich manche von ihnen in ihren privaten und beruflichen Bezügen weniger Berührungspunkte mit der digitalen Welt suchen. Das Projekt trägt zur sozialen Kompetenzerweiterung über die Generationen hinweg



Analoges Spielen behält seine Attraktivität

bei, da es darum geht, sich digitale Welten gemeinsam zu erarbeiten, über das Erlebte zu reflektieren und die Kinder/Jugendlichen bewusst zu begleiten, um Gefahren zu erkennen, sie zusammen auszuwerten und neue Ideen und Wege zu finden. Dabei kann es gleichfalls passieren, dass die Kinder und Jugendlichen zum Anleiter für ihre Betreuerinnen und Betreuer werden, so dass sie sich in der digitalen Welt leichter zurechtfinden – das ist doch wunderbar!

Schon jetzt und in den kommenden Jahren werden immer mehr junge Menschen ihre Familien verlassen und in den eigenen Wohnraum ziehen. Das bedeutet, sie beenden einen Lebensabschnitt und brechen zu neuen Herausforderungen auf. Dabei benötigen sie unsere Unterstützung. Um diese mit den Jugendlichen noch strukturierter, aber dennoch individuell zu gestalten, beschäftigt sich Hannelore Thaldorf mit den Themen der sogenannten Care-Leaver. Sie berät uns über Anlaufstellen für die Jugendlichen, über neue Entwicklungen und die Rechte der Jugendlichen, so dass diese Punkte in der Hilfeplanung langfristig Aufmerksamkeit finden.

Für 2020 steht eine gravierende Veränderung im Verwaltungsbereich an. Frau Weißenborn, die gute Seele im Fachbereichsbüro, wird in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Das gönnen wir ihr von Herzen – wissen aber gleichzeitig, eine adäquate Nachfolge zu finden, ist eine zeitnahe Herausforderung.

Bei allen Veränderungen und Aufbrüchen gehe ich mit viel Zuversicht ins Jahr 2020. Es ist eine gute Basis für Weiterentwicklungen geschaffen worden und es gibt noch genügend Potential und Ideen, die darauf warten, umgesetzt zu werden. Für die Bewältigung aller Herausforderungen, für die geleistete Arbeit und Anstrengungen im Jahr 2019 bedanke ich mich ganz herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen. Ich wünsche für die Zukunft Unterstützung von allen Verantwortlichen, internen und externen Kooperationspartnern und Netzwerkern, so dass wir in unserem Bereich Thüringen/Sachsen mit Weitblick und Leidenschaft viel Energie in die Gestaltung von entsprechenden Lebensbedingungen der Kinder und Jugendliche investieren können.

Akronym „Cupcakes“

- C** – Childrens
- U** – United for
- P** – Partizipation
- C** – Chancengleichheit
- A** – Außerschulische Bildung
- K** – Kinderrechte
- E** – Emanzipation im
- S** – St. Elisabeth-Verein e.V.



¹ Es gibt Schulen in Thüringen, die ab der 1. Klasse mit eigenen SchulApps operieren, in denen die Vertretungsstunden, Hausaufgaben usw. eingestellt werden.



Diana Burk /
Michael Röhlinger
Schulleitung

Aufbruch

Von Diana Burk und Michael Röhlinger

Etwas unter der Prämisse „Aufbruch“ zu schreiben, fällt uns zugegebenermaßen schwer. Ist der Begriff doch, mitsamt seinen Kameraden „Herausforderung“, „Entspannung“, „Ressourcen“, „Kommunikation“, „Team“ und was es da sonst noch alles gibt, durch seinen küchenpsychologischen Missbrauch, der uns in vielen Büros in Form von Werbekalendern der Beratungs- und Coaching-Industrie entgegen grinst, vollständig diskreditiert. Da glotzen perfekt gestylte und gekleidete Models fröhlich, sinnbefreit und ausgeglichen auf Berggipfel vor aufgehender Sonne (Herausforderung) respektive untergehender Sonne (Entspannung). Sie überqueren Ozeane im Segelboot oder bezwingen das Wildwasser im Team. Immer ist schönes Wetter und wenn wir den Kurs buchen, sind wir glücklich und haben das Problem gelöst. Jetzt kann lustig in die Kamera gewunken werden.

Oder, um es mit Berthold Brecht zu sagen, der zu einer Aufsatzthemenstellung „Was zieht uns in die Berge?“ bereits vor über hundert Jahren zu schreiben wusste: Die Seilbahn! Welche Note er darauf bekam, ist nicht überliefert. Wir hätten ihm wohl eine Eins gegeben.

Wenn „Aufbruch“ einen Sinn ergeben soll, bedarf es sowohl einer Standort- als auch einer Zielbestimmung, damit wir wissen, wo A und wo B ist und warum wir uns überhaupt bewegen sollen.

Die Standortbestimmung für die Julie-Spannagel-Schule ergibt sich grob aus folgenden Bedingungen:

- 1) Sie ist eine Schule in privater Trägerschaft und steht formal in Konkurrenz zu öffentlichen Schulen.
- 2) Sie unterliegt der hessischen Schulgesetzgebung, die bedauerlicherweise viele Problemlagen von jugendlichen Schülerinnen und Schülern nicht, nur unzureichend oder kontraproduktiv regelt.
- 3) Sie muss schnell auf veränderte Bedarfe der Schülerinnen und Schülern reagieren und das alles vor einem leergefegten Stellenmarkt.
- 4) Darüber hinaus sorgen gewaltige Transformationskräfte für eine Entsolidarisierung der Gesellschaft und ihre Aufteilung in Partikular- und Individualinteressengruppen mit gesteigertem Aggressionspotential, überwiegend transportiert durch ein schwer zu kontrollierendes Internet.





Für die Zielbestimmung bedeutet das erstens, die Konkurrenz zwischen privater und öffentlicher Schule, die sich nicht durch die Schulen selbst, sondern durch die differierende Finanzierung ergibt, aufzulösen. Die Julie-Spannagel-Schule muss gegenüber der öffentlichen Jugendhilfe den erhöhten Finanzierungsbedarf dadurch rechtfertigen, dass tragfähige Konzepte etwa im Bereich der Schulabsenz oder der Flüchtlingspädagogik erarbeitet, umgesetzt und personell gestützt werden. Wir werden dies z. B. durch engere Zusammenarbeit mit den UMA-Gruppen realisieren. Die Stichworte hierzu lauten Alphabetisierung oder (Einzel-)Unterricht in der Gruppe, um den derzeit nicht zu leistenden Spagat zwischen persönlichem Anspruch und tatsächlichem Leistungsvermögen dieser Jugendlichen zu ermöglichen. Für Schülerinnen und Schüler, die innerlich mit Schule abgeschlossen haben, gilt es, berufsorientierte Angebote zu realisieren. Hierzu öffnet sich gerade in den WABL-Hallen mit ihren Möglichkeiten eine vielversprechende Perspektive. So wird aus einer konkurrierenden Schule ein essentieller und anerkannter Bestandteil des lokalen Bildungsangebotes.

Zunehmend erreichen uns Aufnahmeanfragen für Jugendliche und junge Erwachsene, die nach hessischer Schulgesetzgebung nicht mehr schulpflichtig sind oder keinen Anspruch mehr auf einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben, etwa, weil bereits ein Schulabschluss erreicht wurde. Diese Jugendlichen sind allerdings nicht bereit für weiterführende Schulen oder den ersten Ausbildungsmarkt. Diesem zweiten Problemkreis werden wir uns stellen müssen. Dies gelingt allerdings

nur in Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe und es gelingt nur, wenn darüber hinaus auch politisch Stellung bezogen wird. Die Julie-Spannagel-Schule hat sich aus diesen Erwägungen in überregionale Zusammenhänge wie dem „Arbeitskreis Private Schulen“ und der „Arbeitsgemeinschaft Erzieherische Hilfen in Hessen“ eingeklinkt. Um diese Anpassungen langfristig und belastbar umsetzen zu können, braucht es drittens junge Fachkräfte. Wir werden offensiv in die Werbung an den beiden Universitäten (Marburg und Gießen) sowie unserer ErzieherInnenschule gehen, um uns als attraktiver und sinnvoller Arbeitsplatz darzustellen. In Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt Marburg ist es bereits gelungen, eine Beamtenstelle für die Julie-Spannagel-Schule zu schaffen, die ab dem kommenden Schuljahr besetzt sein wird. Der vierte Problemkreis ist schwer fassbar und durch unsere Schule alleine nicht zu bewältigen. Allerdings werden wir u. a. den Digitalpakt der Bundesregierung mit seinen Förderungsmöglichkeiten nutzen, um die digitale Ausstattung der Schule zu erweitern und damit die Medienkompetenz unserer Schülerinnen und Schüler in Verzahnung mit politischer Bildung zu erhöhen. Faschistische, rassistische und sexistische Handlungen und Haltungen werden wir an unserer Schule nicht dulden und freuen uns über jede Schülerin oder jeden Schüler, die oder der an „Fridays for Future“-Demonstrationen im Sinne eines außerschulischen Lernortes teilnimmt. Wir begleiten sie auf diesem Weg in ein demokratisches und selbstbestimmtes Leben.

Das ist dann ein echter Aufbruch!



Petra Lauer
Geschäftsbereichsleiterin



Markus Neumann
Öffentlichkeitsarbeit
OIKOS Sozialzentrum

Zwischen Überraschungs-Ei und Sorgen:

Die Betriebssozialarbeit des OIKOS Sozialzentrums

Von Markus Neumann

Eigentlich ist es ein echter Traum: Man ist den ganzen Tag von tausendfachen, heißgeliebten Schokoladenverlockungen umgeben und geht einer Beschäftigung nach, die viele Kunden richtig glücklich macht.

Doch bei einem Blick hinter die Kulissen finden sich auch hier Menschen mit individuellen sozialen Problemen, gesundheitlichen Einschränkungen und schweren Schicksalsschlägen – eben so, wie in jedem Betrieb.

Und besonders dort, wo viele verschiedene Nationalitäten, unterschiedliche soziale Schichten oder einfach nur stark voneinander abweichende Sozialisationsbiografien aufeinandertreffen, liegen häufig auch sehr unterschiedliche und individuelle Problemlagen vor.

Dabei kann es nicht der richtige Weg sein, solche Menschen in schwierigen Situationen alleine zu lassen. Diese Erkenntnis ist zwischenzeitlich auch in der modernen Arbeitswelt präsent, weshalb mehr und mehr Arbeitgeber einen hohen Wert auf eine professionelle, psychosoziale Unterstützung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter legen, wenn dies im Einzelfall erforderlich ist.

Genau vor diesem Hintergrund entstand im August 2011 das Projekt „Betriebssozialarbeit“ des OIKOS Sozialzentrums in enger Kooperation mit der Ferrero GmbH Stadtlendorf. Zuvor zeichnete sich in den Sprechstunden der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle (PSKB) des OIKOS Sozialzentrums deutlich ab, dass es innerhalb der Belegschaft einen zunehmenden Bedarf an sozialer Beratung gab. Was lag also näher, als den Bedarf vor Ort zu decken?

Für die Diplom-Sozialpädagogin Katja Kröll als PSKB-Mitarbeiterin eröffnete sich hier ein Tätigkeitsfeld, das ihre volle Leidenschaft entfachte. Sie übernahm fortan die Projektleitung und stieg zunächst an zwei Tagen wöchentlich mit großem Elan in die Beratungsarbeit ein. Und so ist zwischenzeitlich aus dem stundenweisen Angebot ein Vollzeitjob geworden. Heute sind zwei Beratungskräfte für die PSKB bei Ferrero tätig.

Katja Kröll und Natasha Sander stehen grundsätzlich zwischen 6:00 und 20:00 Uhr für Hilfesuchende der Belegschaft zur Verfügung. Doch auch dann ist oft noch kein Feierabend. Katja Kröll: „Wir bieten unsere Beratung und Unterstützung bei Bedarf in einem Zeitraum rund um die Uhr an. Kriseninterventionen oder wichtige, besonders vereinbarte Termine finden auch während der Nachtschicht statt.“

Die Problemlagen, die zu einem Unterstützungsbedarf führen, sind dabei thematisch weit gestreut und unterscheiden sich nicht

wesentlich vom gesellschaftlichen Querschnitt. Suchtprobleme, psychische Erkrankungen, Probleme am Arbeitsplatz, Trennungen/Scheidungen, Schulden und Ähnliches sind die häufigsten Gründe, um psychosoziale Beratung in Anspruch zu nehmen.

Festzuhalten bleibt dabei, dass die deutlich überwiegende Mehrheit eine Beratung aus eigenem Antrieb in Anspruch nimmt. Bei Suchtproblemen kann dies zwar der Arbeitgeber aus Gründen der Fürsorgepflicht den Betroffenen auch nahelegen, was durchaus sinnvoll erscheinen mag. Letztlich geht es im Rahmen der Unterstützung jedoch keinesfalls darum, Druck auszuüben, sondern eine hilfreiche Hand auszustrecken.

Erreicht wird dies mit einem individuellen Gesprächsangebot und bei Bedarf mit einer weitergehenden Unterstützung. Dazu können die Hilfe bei der Suche und Vermittlung geeigneter The-



Katja Kröll im Beratungsgespräch

Zur Person

Katja Kröll ist 46 Jahre alt, Diplom-Sozialpädagogin (FH) mit einer Weiterbildung zur Systemischen Familientherapeutin. Sie ist seit dem Jahr 2007 im OIKOS Sozialzentrum beschäftigt und leitet mit einer Vollzeitstelle das Projekt „Betriebssozialarbeit“ seit 2011. Sie sagt: „Die Arbeit mache ich aus Leidenschaft, sie ist vollkommen auf mich zugeschnitten.“ Ihre Stelle ist in vollem Umfang durch die Ferrero GmbH Stadtlendorf gegenfinanziert. Mit ihr arbeitet Natasha Sander als Teilzeitkraft im Projekt.



rapieangebote, die Begleitung zur Schuldnerberatung, Haus- und Klinikbesuche bei den Betroffenen oder auch ein gemeinsames, vermittelndes Gespräch zwischen Arbeitnehmer und Vorgesetztem gehören. Die Gesprächsführung in einer Belegschaft mit etwa 4500 Mitarbeitern und rund 40 unterschiedlichen Nationalitäten wird gelegentlich auch mal schwierig. Zur Not hilft dann ein Dolmetscher.

Besonders zufrieden ist Katja Kröll damit, dass das Unternehmen ihr in ihrer Fachlichkeit völlig freie Hand lässt und die mit dem Hilfesuchenden erarbeiteten, weiterführenden Unterstützungsangebote vollumfänglich unterstützt – selbst wenn dies eine längere Abwesenheit vom Arbeitsplatz erforderlich macht. Im Vordergrund steht also auch aus Unternehmenssicht die Hilfe bei schwerwiegenden gesundheitlichen und sozialen Problemen für betroffene Mitarbeiter, selbst wenn dies im Einzelfall eine vorübergehende Einbuße der Arbeitsproduktivität bedingt.

Steigender Bedarf

Ähnlich der allgemeinen Entwicklung in der Bevölkerung steigt auch im Unternehmen Ferrero die Nachfrage nach psychosozialer Beratung stetig an. Die Ursache liegt beispielsweise neben der grundsätzlichen Zunahme von psychischen Erkrankungen auch darin, dass die vorhandenen Beratungsangebote mehr in der Belegschaft zur Kenntnis genommen bzw. gezielt „hinein-

kommuniziert“ werden. Interne Gesundheitstage und ähnliche Veranstaltungen spielen dabei eine wichtige Rolle, die Angebote bekannt zu machen.

Letztlich wirkt sich jedoch auch die Mundpropaganda der Beschäftigten untereinander aus – besonders dann, wenn eine Beratung als hilfreich erlebt wurde. Und das scheint in den weit überwiegenden Fällen zuzutreffen. Die Resonanz sei sehr gut, berichtet Katja Kröll. Und die steigenden Fallzahlen scheinen ihr ohne Zweifel Recht zu geben.

So wurden im Verlauf des Jahres 2019 rund 500 Beratungen in einem Zeitrahmen von jeweils etwa 90 Minuten durchgeführt. Hinzu kam eine Vielzahl von ungeplanten Gesprächskontakten innerhalb des Produktionsbereiches. Doch damit nicht genug: Die sich daraus ergebenden Folgetermine im Zuge von weiteren Unterstützungsgesprächen, Hausbesuchen, Begleitungen zu Ämtern, Ärzten, Therapeuten u. v. m. sind zahlenmäßig bisher noch gar nicht erfasst. Fest steht nur, es sind viele.

Zwei Drittel der Hilfesuchenden waren übrigens Männer. Und eine fallzahlbezogene Reglementierung durch das Unternehmen Ferrero erfolgt nicht. Darüber freut sich auch Katja Kröll: „Ich bin sehr glücklich, dass die Beratungsanzahlen nicht begrenzt sind und mir völlig freie Hand gelassen wird.“ Fazit: Wer bei Ferrero Hilfe braucht, bekommt sie.



„Solange wie möglich zu Hause“

Von Ernst Boltner

Berichtet werden soll über die ambulante Altenhilfe in der Organschaft des St. Elisabeth-Vereins e.V. Marburg und die Arbeit der Diakoniestation Wetter gGmbH in der Zuständigkeit der Geschäftsführung für diese Gesellschaft.

Das Jahr 2019 war für den ambulanten Bereich ein spannendes, herausforderndes und ebenso erfolgreiches Jahr gewesen. Die Ausweitungen der Leistungen der Pflegeversicherungen für den ambulanten Bereich seit 2017 haben zu einer stetigen hohen Nachfrage nach den Leistungen geführt.

Um dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ und dem Wunsch der Menschen, solange wie möglich in ihrem Zuhause bleiben zu können, gerecht zu werden, ist im ambulanten Bereich die Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Wohnberatung weiterhin ausgebaut worden. Durch regelmäßige monatliche Sprechstunden im Generationen- und Familienzentrum in Goßfelden ist eine verlässliche Anlaufstelle für Ratsuchende geschaffen. Insbesondere in Anspruch genommen wurde die zugehende Beratung zur Anpassung und Umgestaltung der Wohnungen Älterer und von Menschen mit Behinderungen. Neben der fachlichen Einschätzung der körperlichen Beeinträchtigungen und der nötigen baulichen Anpassungen der Wohnungen erfolgte die Hilfestellung bei der Beantragung der Zuschüsse der Pflegekassen und anderer Förderungen. Ca. 55 Menschen haben in 2019 diese umfassende Hilfe in Anspruch genommen und sich somit einen längeren Verbleib in ihrer Häuslichkeit ermöglicht.

Durch geordnete Strukturen in der Arbeit der ambulanten Dienste ist dieses Angebot fester Bestandteil der Beratungsarbeit ebenso wie eine hohe geschulte Sensibilität der Mitarbeiterinnen in der täglichen Pflegearbeit vor Ort. Im Programm der Volkshochschule des Landkreises wurde in mehreren Veranstaltungen ein Thema aus der Arbeit der Fachstelle für Wohnberatung vorgestellt.

Die Arbeit der beiden ambulanten Dienste stellt sich wie folgt dar:

Versorgt werden die Regionen Wetter mit allen Stadtteilen, die Gemeinde Münchhausen, das Lahntal mit all seinen Gemeinden, Marburg, Marburg-Cappel und der Ebsdorfergrund. Insgesamt wurden in beiden Diensten für durchschnittlich 350 bis 400 Patienten Leistungen der Häuslichen Kranken- und Altenpflege erbracht. Der Anteil der Häuslichen Krankenpflege nach SGB V an der erbrachten Gesamtleistung Pflege lag zwischen 37,0 % bis zu 50,38 %.

Die Personalgewinnung und -einsatzplanung war auch im Jahre 2019 eine hohe Herausforderung. Kundenwünsche und Erbringungsmöglichkeiten erfordern immer mehr gute Aushandlungsprozesse. Dies ist uns in 2019 durchaus gut gelungen, für einen weiteren Ausbau bestehender Versorgungs- und Angebote wird das Gelingen der Personalgewinnung der entscheidende Faktor sein.

Das Angebot der Betreuungsleistungen konnte gut gehalten, aber aufgrund nicht ausreichenden Personals nicht weiter ausgebaut werden. Hier konnten dann durch bestehende Kooperationen mit der Alzheimergesellschaft Marburg und den Bürgerhilfvereinen Wetter und Lahntal die Nachfragen weitervermittelt werden.

Für die Gesamtarbeit stehen in beiden Diensten zusammen ca. 80 Mitarbeitende zur Verfügung, der Fuhrpark umfasst 35 Fahrzeuge.

Um die enge Verbindung dieser Arbeit mit den zugehörigen Kirchengemeinden in der Arbeit spürbar zu festigen, haben gemeinsame Diakoniegottesdienste, ein Jubiläumsgottesdienst und andere Begegnungsaktivitäten stattgefunden.

In konsequenter Fortführung des Grundsatzes „solange wie möglich zu Hause“ konnte dann im November 2019 die ambulante Wohngruppe für Menschen mit Demenz in Goßfelden eröffnet werden. Hier werden inmitten von Goßfelden, in unmittelbarer Nachbarschaft eines Gemeinschaftswohnprojektes, des Ärztehauses und des Generationen- und Familienzentrums in einem neu errichteten „Einfamilienhaus“ zehn heimpflegebedürftige ältere Menschen rund um die Uhr betreut. Die Pflege- und Betreuungsarbeit wird durch die Diakoniestation Cappel-Ebsdorfergrund gGmbH wahrgenommen. Die Arbeit ist ordnungsrechtlich unter das Heimgesetz gestellt und wird im Rahmen einer Erprobungsklausel intensiv von der Hessischen Pflege- und Betreuungsaufsicht begleitet. Ziel ist, einen ordnungsrechtlichen Rahmen zu erproben, der diese ambulante Wohnform qualitätssichert und die Möglichkeit schafft, diese Wohnform als eine für Quartiersarbeit höchst passende Wohnform für heimpflegebedürftige Menschen als trägerinitiiertes Angebot zu manifestieren.

Die ambulante Arbeit kann im Rückblick auf das Jahr 2019 als inhaltlich und wirtschaftlich gefestigt und erfolgreich bewertet werden. Gleichwohl steht sie in den nächsten Jahren vor großen Herausforderungen, für die Antworten gefunden werden müssen und die in die Praxis umzusetzen sind:



Goßfelden im Blick:
Die Foto zeigt, was
im Lahntaler Ortsteil
entstehen soll

Das dringendste Problem ist, wie in der Pflege allgemein, die Gewinnung neuer Mitarbeitender. Hier wird es einer Vielzahl von Maßnahmen bedürfen, um durch eine angemessene Attraktivität dieses Berufes genügend Menschen in diese Arbeit hinein zu holen.

Es braucht grundlegendere Reformen, die zunächst stark den stationären Bereich betreffen werden, die aber dann auch Auswirkungen auf die Arbeit der ambulanten Dienste haben werden. Die im Kontext dieser Gesamtaufgabe der Personalgewinnung nötigen Schritte wie eine deutlich verbesserte Personalausstattung in stationären Einrichtungen, eine Bezahlung auf Tarifniveau und Personalmodelle, die akademischen Abschlüssen in der Pflege eine angemessene Aufgabe und Bezahlung ermöglichen, werden zu einer deutlichen Verteuerung der gesamten Pflegeangebote führen. Dies wird eine grundlegende Reform der Finanzierung der Pflegeversicherung erfordern und in diesem Zusammenhang werden sich ambulante Dienste auf geänderte Refinanzierungsbedingungen einstellen müssen. Hierzu können die verbindlichen Mitarbeitern in einem ggfs. kommunal gesteuerten Case Management ebenso gehören wie die Abkehr von Pauschalpreisen für Module hin zu echter Zeitabrechnung bis zur Abrechnung innerhalb eines Budgets. Diese Veränderungen werden in den nächsten Jahren anstehen und grundlegende Veränderungen in der inhaltlichen und personellen Arbeit der ambulanten Dienste erfordern. Eine herausfordernde und spannende Aufgabe, die mit hoher Wahrscheinlichkeit passgenauere Pflegearrangements für die Betroffenen ermöglicht, die Attraktivität des Berufs erhöht und letztlich eine notwendige kommunale Steuerung dieser Aufgabe der Daseinsvorsorge zeitigt.

Kurzfristig und vor dem Hintergrund aktueller Bedingungen muss eine ausreichende Refinanzierung für solitäre hauswirtschaftliche Leistungen und SGB V Leistungen gefunden werden. Insbesondere die hohe Nachfrage nach einfachen hauswirtschaftlichen Leistungen und die hohen hier bei der Pflegekasse nicht abgerufenen Gelder aufgrund der unzureichenden Vergütungssätze für die ambulanten Dienste erfordern eine rasche alle zufriedenstellende Lösung. Dann werden auch beide Diakoniestationen wieder intensiv in die Erbringungen dieses Angebotes einsteigen. Neben diesen Herausforderungen gilt es, die anstehende weitere Entwicklung des ambulanten Bereichs voranzutreiben. Die ambulante Wohngruppe für Menschen mit Demenz in Goßfelden ist ein erster Schritt. Weitere werden folgen:

Für das Projekt in Cappel (siehe Jahresbericht 2018) ist der Pachtvertrag unterzeichnet und der Bauantrag eingereicht worden. Der Beirat für dieses quartierbezogene Projekt hat sich konstituiert und seine begleitende und beratende Aufgabe aufgenommen.

In der Kernstadt in Wetter sind konkrete Planungen für die Errichtung von 23 Apartments für Betreutes Wohnen kurz vor ihrem Abschluss. In diesem Apartmentgebäude werden auch die Räumlichkeiten für die Diakoniestation Wetter gGmbH geschaffen. Durch diese Stadtinnenlage ist eine fußläufige Erreichbarkeit der Diakoniestation ebenso gewährleistet wie die intensive Betreuungsmöglichkeit für die Mieterinnen und Mieter des Betreuten Wohnens.

Hier hoffen wir auf die Fertigstellung dieses Vorhabens Mitte nächsten Jahres und damit auf einen weiteren Baustein in der Umsetzung des aus dem Quartiergedanken lebenden Grundsatzes „solange wie möglich zu Hause“.



Tatjana Farger
Pflegedienstleitung



Jutta Barth
Pflegedienstleitung



Sich den wachsenden Herausforderungen angenommen

Von Oliver Pappert

Das Jahr 2019 war ein sehr bewegtes Jahr für die stationären Altenhilfeeinrichtungen.

Bei einer Auslastung der Einrichtungen in Wetter, Sterzhausen und Rosenthal von 98,2% war die Inanspruchnahme der stationären Pflegeleistungen weiterhin gegeben. Die Interessenlisten gerade von Menschen mit hohen Pflegegraden und demenziellen Erkrankungen, welche nicht mehr in der häuslichen Umgebung versorgt werden können, sind gefüllt.

Die Herausforderungen an unsere Einrichtungen lagen vor allem in der Akquise von gut ausgebildetem Pflegepersonal, welches benötigt wird, um unserem Anspruch an eine bedarfsgerechte Versorgung der teilweise stark erkrankten und altersbedingt eingeschränkten Bewohner gerecht zu werden und die hohen Anforderungen der Kostenträger und Aufsichtsbehörden erfüllen zu können. Der „Pflegetäv“, welcher ab dem 1.10.2020 zum Tragen kommt, stellt uns vor neue, spannende Herausforderungen in der Stationären Altenhilfe. Es soll eine stärkere, gerechte Transparenz unserer Einrichtungen hergestellt werden, damit die Hilfesuchenden einen guten und strukturierten Überblick über die angebotenen Leitungen und die Qualität erhalten.

Weg der stationären Altenhilfe in die Diakonie

Zum 1.1.2019 traten die Einrichtungen der stationären Altenhilfe in den Verband der Diakonie ein. Somit profitieren die Mitarbeitenden seit dem 1.1.2019 von den AVR KW und sind im Unternehmensverband des St. Elisabeth-Vereins gleichwohl auch strukturell angegliedert.

Durch diesen Schritt konnten wir die Attraktivität des Arbeitsplatzes in unseren Einrichtungen für Mitarbeitende und „Wechselwillige“ stark erhöhen.

Betriebsübergang in die Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH

Zum 1.4.2019 entstand die Gesellschaft Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH, in welche als 100%ige Tochter des St. Elisabeth-Vereins die Einrichtungen „Hausgemeinschaften Wetter“, Hausgemeinschaften „Sterzhausen“ und „Hausgemeinschaften Rosenthal“ im Rahmen eines Betriebsübergangs nach BGB 613a überführt wurden. Auch diese Gesellschaft ist Mitglied der Diakonie Kurhessen Waldeck.

Aufgrund der neuen tariflichen Struktur wurden neue Vergütungsverhandlungen geführt, die der Erhöhung der Löhne unserer Mitarbeitenden um durchschnittlich 17,8% Rechnung trugen.

Veränderungen in den Strukturen unserer Einrichtungen

Aufgrund der wachsenden Herausforderungen an unsere Einrichtungen durch höhere Pflegebedürftigkeiten unserer Bewohner und die steigenden demenziellen Erkrankungen wurden im Jahr 2019 die Strukturen an diese veränderten Ausgangsbedingungen angepasst.

- Implementierung neuer Prozessabläufe in der Hauswirtschaft in den Einrichtungen
- Implementierung neuer Prozessabläufe in der Pflege in den Einrichtungen
- Tourenplaneinführung mit festen Bezugspflegern und Zuweisung von Tätigkeiten in Absprache mit Bewohnern und Leistungserbringern
- Fokussierung und Professionalisierung der sozialen Betreuung durch Einstellung von Ergo- und Physiotherapeuten in den Einrichtungen
- Einführung von Demenz – Essen und Beschäftigungsgruppen
- Setzen des Fokus auf demenzielle Erkrankungen
- Schulungen der Mitarbeiter in dieser Richtung
- Beginn der Implementierung des Modells „Kongruente Beziehungspflege“ nach Rüdiger Bauer
- Aufsetzen eines strukturierten Leistungs- und Personalcontrollings

In Zusammenarbeit mit Menue & Mehr in Wetter wurde begonnen, die Mittagessenversorgung unserer Einrichtungen umzustellen, um den Bewohnern ein „Mehr“ an Pflege- und Betreuungszeit zukommen zu lassen.

Ausbildungsoffensive

In Vorbereitung auf die neue, generalistische Pflegeausbildung, welche in 2020 zum Tragen kommt, haben wir uns Mitte des Jahres 2019 entschieden, die Stelle einer pflegepädagogischen Leitung zu schaffen. Hier konnten wir ab Oktober 2019 eine sehr erfahrene Pflegepädagogin gewinnen. Ziel dieser Stelle ist es, durch Eigeninitiative dem steigenden Mangel an Fachkräften in der Pflege aus eigenen Mitteln entgegenzutreten und den formalen politischen Vorgaben aus der neuen Ausbildungsverordnung für Pflegeberufe gerecht zu werden. Ende 2019 beschäftigten wir bereits 32 Auszubildende in unseren Einrichtungen, welche teilweise im Rahmen einer Qualifizierungsoffensive bereits vorher bei uns beschäftigt waren und nun die Qualifizierung zur Pflegefachkraft bei uns absolvieren können.



Erweiterung unserer Angebote

Im Juli 2019 wurde der Betreibervertrag mit der Stadt Romrod für die Einrichtung „Hausgemeinschaften Schlossblick Romrod“ mit 54 Bewohnerplätzen auf 5 Hausgemeinschaften und einer Tagespflegeeinrichtung mit 12 Plätzen im Erdgeschoss der Einrichtung unterschrieben.

Die Einrichtung eröffnet im Jahr 2020, womit wir unseren Wirkungskreis im Angebot der stationären Hausgemeinschaften auf den Vogelsbergkreis erweitert haben. Es existiert auch dort bereits eine Warteliste von Pflegebedürftigen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen wollen. Auch die Bewerbungsverfahren in der Personalakquise sind bereits in vollem Gange.



Abriss des Altbaus „Schulstraße 29 Wetter“

Ende des Jahres 2019 beginnen die Abrissarbeiten des Altbaus in der Schulstraße 29 in Wetter. Die Verwaltung der Altenhilfe St. Elisabeth ist im Oktober 2019 in das bereits fertiggestellte WABL 1 Gebäude in Cölbe umgezogen.

Im Jahr 2020 soll am Standort Schulstraße 29 eine U3 Kita mit 4 Gruppen, eine Tagespflege für pflegebedürftige Menschen in der Tagesbetreuung und ein Cafe als Begegnungstätte entstehen und in 2021 in Betrieb gehen.



2019 war ein spannendes und sehr durch Veränderung geprägtes Jahr. Dieser Prozess wird uns in den kommenden Jahren weiter begleiten und unser Team vor viele spannende Herausforderungen stellen.

Dr. Claudia Griese
GeschäftsführerinKarina Wendlandt
Geschäftsführerin

Aufbruch ist immer



Aufbruch ist immer, auch durch Veranstaltungen in der Kita „Louisenstift“ mit Kinderfest und Tag der offenen Tür

Von Dr. Claudia Griese und Karina Wendlandt

Das „Louisenstift“ wird dieses Jahr 185 Jahre alt. Es hat mehrere Staats- und Regierungsformen, Kriege und die Wende überstanden. Zu jeder Zeit stand die Herausforderung, sich den gesellschaftlichen Veränderungen zu stellen. So überrollte zur Zeit der Gründung die Industrialisierung – der technische Fortschritt – die Menschen regelrecht. Die ersten Eisenbahnen veränderten das Gefühl für Raum und Zeit. Damals war ja die Wegstrecke von einer Stadt zur anderen die Zeit, die man dafür zu Fuß brauchte. Da gab es eine feste Orientierung und auch eine feste Verkoppelung von Zeit und Raum – und plötzlich sitzt man still, wird sehr schnell über Schienen geschossen. Und das waren damals ganz neue irritierende Erlebnisse, die vielen Menschen große Sorgen bereiteten. Später veränderte Automatisierung die Arbeitswelt und neue Technologien und Geräte wurden zu Massenkonsumgütern, wie Haushaltgeräte, Computer, Telefon, Fernseher usw. Heute ist es die Digitalisierung, die unser Gefühl für Raum und Zeit verändert und Unsicherheiten schafft. Für Politik und Gesellschaft drängen sich damit eine Reihe von Fragen auf: Führt die Automatisierung und Digitalisierung tatsächlich zum Abbau von Arbeitsplätzen? Welche Arbeitsplätze sind gefährdet? Wie verändern sich die Arbeitsprozesse und -inhalte im Zuge des Wandels? Wie verändern sich Qualifikations- und Kompetenzanforderungen? Besteht Anpassungsbedarf zur Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit von Arbeitnehmern/-innen?

Dass es die Louisenstift gGmbH als Rechtsnachfolger des „Louisenstifts“ noch immer gibt, beweist, dass wir sowie unsere Vorgänger auf die Fragestellungen ihrer Zeit zukunftsweisend reagiert haben. Wie schnell es vorbei sein könnte, wissen die älteren Kolleginnen und Kollegen noch als aufgrund sich verschlechternder Belegungszahlen Mitte der 2000er-Jahre die Louisenstift gGmbH wirtschaftlich auf eine Insolvenz hinsteuerte.

Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas ändert.
(Albert Einstein)

Mit der Integration der Louisenstift gGmbH zum St. Elisabeth-Verein e.V. wurden innerhalb relativ kurzer Zeit viele Veränderungen durchgeführt.

- Es wurden neue pädagogisch tragfähige Konzepte entwickelt. Dies führte zu z. T. deutlichen Veränderungen in allen Wohngruppen sowie in den ambulanten Jugendhilfeangeboten.
- Nach und nach wurde in den meisten Immobilien der Wohngruppen saniert und für die Kinder und Jugendlichen eine einladende Atmosphäre in ihrem „Zuhause auf Zeit“ geschaffen. Andere Wohngruppen fanden an einem anderen Standort ein neues Zuhause.

Mit der finanziellen und personellen Unterstützung durch verschiedene Geschäftsführer aus dem St. Elisabeth-Verein ist eine Basis für Entwicklung geschaffen worden. Dabei konnte das Louisestift seinen Weg im Um- und Ausbau der Leistungsangebote gehen und aus eigener Kraft ein stabiles Unternehmen werden.

Flankierend zu der Erweiterung und Erneuerung von Leistungsangeboten wurde in die Kultur des Miteinander-Umgehens, die Fachlichkeit der Mitarbeitenden und in die Strukturveränderung in Leitung und Verwaltung investiert.

Durch die vielen Veränderungen sowie die Umsetzung neuer innovativer Angebote erarbeitete sich die Louisestift gGmbH einen guten Ruf bei vielen Jugendämtern, insbesondere auch im Landkreis Bautzen, als kompetenter und verlässlicher Kooperationspartner. Die Belegung war zunehmend stabil und wirtschaftlich konnten Überschüsse erzielt werden, sodass die Betriebsergebnisse seit 2013 durchgehend im positiven Bereich sind. Durch diese Entwicklung des Unternehmens ist die Louisestift gGmbH heute betriebswirtschaftlich stabil. Dadurch sind ausreichende Mittel für Fort- und Weiterbildung vorhanden. Schwankungen in der Belegung können in einem bestimmten Rahmen gut ausgeglichen werden und es konnten Rücklagen für Investitionen sowie neue Projekte gebildet werden.

Wir, die Geschäftsführerinnen der Louisestift gGmbH, Karina Wendlandt und Claudia Griese danken allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Louisestift gGmbH für ihren engagierten und erfolgreichen Einsatz und freuen uns auf die gemeinsame Lösung der Herausforderungen im Jahr 2020.

Aufbruch auch mit HiBB (Hilfe - Betreuung – Begleitung), dem Angebot, bei dem Menschen mit Behinderungen beziehungsweise psychischen Erkrankungen bei der Bewältigung von Alltagsproblemen begleitet und unterstützt werden.



Vieles ist erreicht worden:

- 2007 Konzeptveränderungen einer Wohngruppe in Königsbrück zur familienbegleitenden Wohngruppe (heute FbW „famos“)
- 2009 Wechsel der Ambulanten Jugendhilfe von Königsbrück nach Kamenz und Start des Ambulant Betreuten Wohnens für geistig behinderte, später auch psychisch kranke Menschen
- 2011 Mitarbeit im Projekt „Netzwerk für präventiven Kinderschutz“ im Landkreis Bautzen
- 2012 Erweiterung der Ambulanten Hilfen um den Standort Hoyerswerda
Eröffnung der traumapädagogischen, familienorientierten Wohngruppe „fith“ im sanierten Haus in Königsbrück
- 2013 Konzeptveränderung einer Wohngruppe in Schönheichen zur Intensivgruppe (heute IBW Schönheichen)
- 2016 Umzug der intensivpädagogischen Wohngruppe von Uhyt in das neu gebaute Haus in Großharthau (heute IWG „Kastanienhof“). Konzeptveränderung der Wohngruppe Schönheichen zur Jugendwohngruppe mit der Möglichkeit, mehrere unbegleitete Flüchtlinge zu integrieren.
- 2017 Erweiterung des Angebotes in Großharthau um das Trainingswohnen.
Brandschutzgerechter Umbau des Haupthauses in Königsbrück. Gleichzeitig wurden die Räume der FbW „famos“ saniert und das Erdgeschoss für die Kita umgebaut.
- 2018 Start der Kindertagesstätte „Louisenstift“ in Königsbrück. Diese bietet Platz für die Betreuung von insgesamt 28 Kindern, davon 8 unter drei Jahren.
- 2019 Umzug der Jugendwohngruppe von Brauna nach Kamenz mit jetzt neuem Namen „Jugendwohngemeinschaft Kamenz“ und gleichzeitig Umzug der Kolleginnen der Ambulanten Hilfen in Kamenz in das gleiche Objekt, wodurch eine neue räumliche Verknüpfung zueinander entstand.
Darüber hinaus fand im letzten Jahr das Projekt „Trampolin“ in Hoyerswerda statt – ein Unterstützungsangebot für Kinder von suchtkranken Eltern. Dank des Engagements der durchführenden Kollegin werden wir dieses Projekt als Modellprojekt auch 2020 weiterführen können.

Das Projekt „Stütze“ in Kamenz – ein Aktivierungs- und Beschäftigungsprojekt für Menschen mit psychischen Erkrankungen verschaffte bereits mehreren Teilnehmer/-innen Erfolgserlebnisse und ermöglichte ihnen mehr Teilhabe. Auch dieses Projekt wird 2020 weitergeführt.



Die Veränderungen gehen weiter

Von Andreas Daume

Das Jahr 2019 war für die Mitarbeitenden des Jugendhilfeverbundes Nordhessen eine spannende Reise und wurde von weiteren Veränderungen begleitet.

Seit dem 1. Januar 2019 ist Andreas Daume der neue Geschäftsbereichsleiter, nachdem er bereits 2018 den Jugendhilfeverbund unterstützt hat.

Ebenfalls zum 1. Januar 2019 ist die GISA der Diakonie Hessen beigetreten. Das hat verschiedene Veränderungen mit sich gebracht. Zum einen wurden die Mitarbeitenden in einen Tarifvertrag der Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie eingruppiert und zum anderen wurde der Betriebsrat in Bad Wildungen durch eine Mitarbeitervertretung ersetzt. Diese Veränderung führte dazu, dass wir mit den zuständigen Jugendämtern des Land-

Die rückläufigen Zahlen der unbegleiteten minderjährigen Ausländer (umA) führten auch bei uns dazu, dass wir das Angebot in der Stresemannstraße zum 31. Dezember 2019 schließen mussten. Die verbleibenden jungen Menschen wurden in einer anderen Wohngruppe aufgenommen beziehungsweise werden im Rahmen der ambulanten Hilfe nachbetreut. Die Mitarbeitenden der Stresemannstraße arbeiten jetzt in anderen Wohngruppen oder im Bereich der ambulanten Hilfe.

Das Angebot der Sozialen Gruppenarbeit in Bad Wildungen wurde mit dem Landkreis Waldeck-Frankenberg um ein weiteres Jahr verlängert.

Unsere Marie-Juchacz-Schule hat im Schuljahr 2019/2020 an den Standorten Gemünden/Wohra und Burgwald-Birkenbring-



Außenansicht Am Unterscheid: Dort soll ein neues Angebot eingerichtet werden

kreises Waldeck-Frankenberg, der Stadt Kassel und des Landkreises Kassel neue Entgeltverhandlungen führen müssen.

Die Planungen, in Bad Wildungen einen Kindergarten Am Unterscheid zu errichten, wurden im Sommer verworfen.

Ein neues ambulantes Angebot des Jugendhilfeverbund Nordhessen wird Betreutes Wohnen für Menschen mit einer chronisch psychischen Erkrankung werden.

hausen eine sehr gute Auslastung und ständig neue Aufnahmeanfragen. Die Kolleginnen und Kollegen vor Ort leisten mit den Schülerinnen und Schülern eine wunderbare Arbeit. Am Standort Gemünden/Wohra haben wir seit dem 1. August 2019 einen Auszubildenden zum Erzieher (Praxisintegrierte Ausbildung - PIA) vom evangelischen Fröbelseminar in Korbach. Zwei langjährige Mitarbeitende wurden in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.



140 Jahre St. Elisabeth-Verein

1879

**Gründung des St. Elisabeth-Vereins
am 19. November.**



- Gegründet von Julie Spannagel und weiteren Mitstreitern aus Marburg.
- Als Vorbild dient die Heilige Elisabeth von Thüringen.
- Sie hat sich zum Ziel gesetzt, „[...] arme, leiblich oder geistig verkommene Kinder jeder Confession in geeignete Pflege zu nehmen und den Armen der Stadt in

ihrem Hauswesen, sowie insonderheit in Krankheitsfällen mit Hülfe und Rath an die Hand zu gehen“.

- Noch im Gründungsjahr wird die Betreuung von Kindern im Wohnhaus der Familie Cuno am Steinweg aufgenommen.

1883

Das Elisabeth-Haus wird am 19. November eröffnet.

- Dank dem persönlichem Einsatz aller Beteiligten und einer weiteren großzügigen Spende von Julie Spannagel.
- Ab diesem Zeitpunkt findet die Kinderbetreuung in diesem Gebäude am damaligen Kaffweg statt.

1893

**Einweihung des „Julienstifts“
im Leckergässchen in Marburg.**

- Erneute persönliche Spende von Julie Spannagel.
- Eröffnung am 3. Oktober „mit dem Charakter eines Festes der Inneren Mission“.

1901

Einweihung eines Kindergartens am Kaffweg.

- In den Räumen des Elisabeth-Hauses können aus den Erträgen der Stiftung 60 Plätze zur Verfügung gestellt werden.

1904

**25-jähriges Jubiläum des St. Elisabeth-Vereins
am 19. November.**

- In Form eines großen Jahresfestes.
- Oberlehrer Leimbach hält eine Festrede in der er betont, dass sich der St. Elisabeth-Verein „aus kleinen Anfängen gut entwickelt und manche Not in unserer Stadt gelindert hat.“

1916

Das Elisabeth-Haus wird zunächst Kriegswaisenhaus, ein Jahr später auch Erholungsheim für Frontsoldaten.

1919

Der Elisabeth-Verein wird unter der Nr. 55 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Marburg eingetragen.

1921

Die Stadt Marburg übernimmt zu Zeiten der Inflation sämtliche Kosten der Gemeindepflege.

- Dadurch kann im Julienstift sogar eine zusätzliche Diakonisse als Jugendpflegerin eingesetzt werden.

1926

Anschluss des St. Elisabeth-Vereins an den Landesverband für „Innere Mission“.

1934

Der St. Elisabeth-Verein ändert seine Satzung, um „den von den Gründern des St. Elisabeth-Vereines gewollten christlichen kirchlichen Charakter [...] klar zum Ausdruck zu bringen“.

- Der Zweck des St. Elisabeth-Vereins soll nicht mehr nur die geeignete Pflege der Kinder, sondern auch die "christliche Erziehung" sein.
- Diese Satzungsänderung versteht sich als Versuch, ein Zeichen gegen den zunehmenden Einfluss der nationalsozialistischen Weltanschauung im Bereich der Wohlfahrtspflege zu setzen.

1941

Sämtliche Kindergärten müssen an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) abgetreten werden und die NSDAP beschlagnahmt einige Räume des Julienstifts.



1945

Der St. Elisabeth-Verein pachtet im Sommer ein ehemaliges Arbeitsdienstlager bei den Neuhöfen, um dort ein Kinderheim mit eigener Grundschule, später Heimsonderschule, zu errichten.

- Anfänglich werden hier 46 heimatlose Kinder betreut.
- Der Aufbau des Kinderheims, das in der Folgezeit den Namen „Friedenshütten“ trägt, wird von der damaligen Militärregierung und den zivilen Behörden der Stadt unterstützt.

Ein erstes christliches Heim kann im Herbst in Marburg am Marbacher Weg mit Unterstützung des St. Elisabeth-Vereins eröffnet werden.

Der St. Elisabeth-Verein schließt sich der „Christlichen Nothilfe“ an.

- Diese wird gegründet, um vor dem Hintergrund der akuten Desorganisation staatlicher und kommunaler Hilfsstellen zunächst die Nöte der Studenten in Marburg zu lindern, die durch die neuen Sektorengrenzen von ihren Familien und damit von ihrer Versorgung abgeschnitten sind.
- Außerdem wird diese als Initiative der evangelischen und katholischen Kirche gemeinsam mit dem St. Elisabeth-Verein gebildet, um die sozialen Folgen des Krieges aufzufangen und sich der Flüchtlinge und Vertriebenen anzunehmen.

1946

Nach Kriegsende werden die beiden Kindergärten im Julienstift und im Elisabeth-Haus wieder dem St. Elisabeth-Verein übergeben. Außerdem gehen die Gemeindepflege und –kindergärten in Ockerhausen auf den St. Elisabeth-Verein über.

Unter der Trägerschaft der „Christlichen Nothilfe“ wird in einem Gebäudekomplex des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes das Altenheim Wetter eingerichtet.

Ab 1951 erfolgt der Ausbau zum Kreisaltenheim, dessen Trägerschaft in den folgenden Jahren auf den St. Elisabeth-Verein übergeht.

1957

Im alten Gebäude bei den Neuhöfen nimmt die Heimsonderschule, die später den Namen „Julie-Spannagel-Schule“ trägt, ihre Arbeit auf.

1967

Fertigstellung des Neubaus für das Kinderheim „Friedenshütten“ im Marburger Ortsteil Neuhöfe.

1968

Die Julie-Spannagel-Schule erhält eine staatliche Anerkennung als private Sonderschule.

1973

Durch den Pachtvertrag des St. Elisabeth-Vereins mit dem Kreis Marburg übernimmt dieser die Trägerschaft über das Altenheim in Wetter.

- 1991 erfolgt die Übereignung des Gebäudes durch den Landkreis Marburg-Biedenkopf. Damit verbunden ist die Umstrukturierung, die 1995 mit der Einrichtung des Betreuten Wohnens die Dezentralisierung einleitet, wie schon zuvor in der Jugendhilfe praktiziert.

1974

Die erste Mitarbeitervertretung (MAV) im St. Elisabeth-Verein e.V. wird von 44 Wahlberechtigten gewählt und hat drei Mitglieder.

1976

Den Kindern und Jugendlichen steht nun ein vereinseigener Zeltplatz in Lohra-Kirchvers zur Verfügung, der unmittelbar in der Nähe des Waldschwimmbades liegt.

1978

Im Dachgeschoss des Julienstifts eröffnet im Mai eine erste Außenwohngruppe für ältere Jugendliche.

1979

Im November wird eine weitere Jugendwohngruppe „Hermershäuschen“ im Haus auf den Neuhöfen eröffnet, das der Verein 1975 erworben hat.

Der St. Elisabeth-Verein feiert sein 100-jähriges Jubiläum.

- Anlässlich der Mitgliederversammlung hält Dekan Bernhard Götz einen Vortrag über die ersten 70 Jahre des Vereins.
- Das Zweite Deutsche Fernsehen sendet am 4. Juli einen Beitrag über das Kinderheim Friedenshütten

1981

Die „Julie-Spannagel-Schule“ setzt am 12. Februar im fertig gestellten Neubau auf den Neuhöfen ihre Arbeit fort.

1982

Der Verein zur Hilfe und Selbsthilfe psychisch Kranker e.V. wird von ehemaligen Psychiatriepatienten, Sozialarbeitern und Ärzten in Schwalmstadt gegründet. Daraus geht 1995 OIKOS als gemeinnützige GmbH hervor. Zu diesem Zeitpunkt werden vor allem chronisch psychisch kranke Menschen beraten, begleitet und unterstützt.

1983

In diesem Jahr wird das Elisabeth-Haus 100 Jahre alt. Das Ereignis wird mit einem Festakt in der St. Jost-Kapelle gefeiert. Zudem findet die Jahreshauptversammlung des Vereins im Elisabeth-Haus statt.



1984

Der St. Elisabeth-Verein richtet in den Räumen einer ehemaligen Lagerhalle Lehrwerkstätten für Jugendliche mit Schulabschluss ein.

- Anfangs entstehen sechs Ausbildungsplätze für Maler und Lackierer und im darauffolgenden Jahr auch Lehrstellen für das Berufsziel Schlosser.

1984/85

Der St. Elisabeth-Verein mietet ein Haus im Marburger Ortsteil Haddamshausen an und dort zieht die erste Familienanaloge Wohngruppe ein. Das ist der Startschuss für die Dezentralisierung der gesamten Einrichtung und Auflösung des Großheims Friedenhütten.

1985

Das erste Konzept „Betreute Wohnformen“ wird erarbeitet. Darin wird festgehalten, dass ein junger Mensch das Alleinleben erproben können soll.

1985/86

Eine weitere Außenwohngruppe entsteht für fünf Kinder in Amöneburg-Roßdorf.

- Ab 1986 werden Zug um Zug die alten Heimstrukturen weiter aufgelöst und die Jugendhilfe vollständig dezentralisiert. Es entstehen die ersten Außenwohngruppen und die familienanaloge Betreuung wird auf den Weg gebracht.

1987

Im Zuge der Differenzierung und der Dezentralisierung der Jugendhilfe beginnt unter einer neuen Heimleitung das neue Konzept der familienintegrativen Wohngruppen.

1990

Das Elisabeth-Haus wird nach Auszug der dortigen Wohngruppe zu einem modernen Verwaltungsgebäude umgebaut.

Das Sozialgesetzbuch (SGB) VIII – Kinder- und Jugendhilfe wird als Artikel 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) auf den Weg gebracht.

- Mit dem KJHG wird die politische und fachliche Kritik an der Kontroll- und Eingriffsorientierung des vorherigen Jugendwohlfahrtsgesetzes aufgenommen und ein Angebotegesetz für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern geschaffen.

Mit dem Schuljahr 1990/91 beginnt die Tagesgruppenarbeit an der Julie-Spannagel-Schule, zunächst mit drei Kindern in einem Schulraum, aber schnell werden sieben Kinder betreut und schon bald die zweite Gruppe eröffnet.

1992

Einrichtung des Erziehungshilfeangebots „Intensiv Betreutes Wohnen“, zunächst „Bei St. Jost“ in Marburg. Später folgen Gruppen in der Frauenbergstraße, auf den Neuhöfen, in der Großseelheimer Straße, im Stadtwald, in Wetter und in Herborn.

- Ist an Jugendliche gerichtet, die sich aufgrund gravierender Verhaltensauffälligkeiten in stationärer psychiatrischer Behandlung befinden haben.

1993

Die erste Mädchenwohngruppe (MWG) wird in Cölbe-Bürgeln eröffnet.

- Im Laufe der Zeit werden noch weitere MWGs eröffnet: MWG Ockershausen, MAM Münchhausen, MWG Okarben, FaM Ehringhausen

Der Bereich der Erziehungsstellen entsteht im St. Elisabeth-Verein.

Das erste Kind wird in eine familienintegrative Wohngruppe (FWG) in Thüringen aufgenommen.

1994

Die Gesamt-Mitarbeitervertretung (G-MAV), bestehend aus MAV Jugendhilfe, Thüringen und Altenhilfe, wird gegründet.

1995

Unter Mithilfe vom Johannesstift Wiesbaden findet die Gründungsversammlung des ersten Jugend-Heimrates (heute Kinder- und Jugendvertretung) im Altenheim Wetter statt.

Zum ersten Mal werden vom St. Elisabeth-Verein Hilfstransporte in die Ukraine organisiert. Auch die Mitarbeitenden sammeln auf der Elisabethfeier eifrig Spenden für die Projekte.

1996

Der St. Elisabeth-Verein eröffnet eine eigene Geschäftsstelle in Thüringen.

Die erste Familienbegleitende Wochengruppe (FbW) wird in Bad Endbach eröffnet.

1997

Die St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH entsteht.

Die St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH wird 1997 als Tochterunternehmen des St. Elisabeth-Vereins in Marburg gegründet. Damit beabsichtigt der Verein, den zur Erfüllung seiner Aufgaben notwendigen Serviceleistungen konsequent eigene Strukturen zu geben. Zunächst sind dies Verwaltungs-, Immobilien-, und Versicherungsdienstleistungen sowie ein Cateringservice. Kontinuierliches Wachstum führt in den Folgejahren dazu, dass weitere Dienstleistungsangebote aufgebaut werden. Dazu gehören heute der Bereich „Haus- und Handwerk“ mit seinen umfangreichen



handwerklichen Dienstleistungen, das Möbelhaus „Lebensraum Naturmöbel“ und der Cateringservice „Menue & mehr“.

Das Elisabeth-Haus bekommt ein strukturiertes Computer-Netzwerk und es erfolgt eine Umstellung auf die damals sehr moderne ISDN-Telefonie- und Datentechnologie.

Die St. Elisabeth Innovative Sozialarbeit gGmbH (GISA) wird gegründet.

- Ziel dieser Gesellschaft ist es, ein Forum zu schaffen, in dem Fortbildung, Supervision, Coaching, Qualitätsmanagement, Konzeptionsentwicklung und Organisationsentwicklung aus der Praxis für die Praxis geboten werden.

Der St. Elisabeth-Verein übernimmt die Trägerschaft über die „Janusz-Korczak-Schule“ in Biedenkopf, die bis dahin Heimschule des Jugendheims Staffelberg gewesen war.

1998

Beginn der engen Zusammenarbeit mit der Diakoniestation Wetter gGmbH. Damit verbunden ist der Umzug der Geschäftsräume in das Gebäude der Altenhilfe Wetter in die Schulstraße.

1999

Mit der Eröffnung der Außenwohngruppe „Auf dem Höhlchen“ der Altenhilfe Wetter entsteht die landesweit erste stationäre Außenwohngruppe für Menschen mit Demenz.

Die Satzung der Kinder- und Jugendvertretung wird durch Unterschrift der Beteiligten in Kraft gesetzt.

In der „Alten Kasseler Straße“ in Marburg eröffnet der Möbelladen der St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH unter dem Namen „Lebensraum“. Im Laufe der Jahre erweitert sich der „Lebensraum“ auf 800 Quadratmeter und entwickelt sich zu einem der gefragtesten Anbieter für Naturholz-Möbel in der Region.

Umbenennung des unteren Kaffwegs in „Hermann-Jacobsohn-Weg“, damit erhält der St. Elisabeth-Verein eine neue Geschäftsadresse.

- Zur Erinnerung an den bedeutenden Marburger Sprachwissenschaftler, der 1933 aufgrund seiner jüdischen Abstammung zum Selbstmord getrieben wurde.

Die Anlaufstelle des Betreuten Wohnens der Jugendhilfe Marburg zieht gemeinsam mit dem Immobilienbüro der Dienstleistungen GmbH und dem Kleiderladen des Diakonischen Werkes in die Gutenbergstraße.

2000

In der Emil-von-Behringstraße wird das Jugend-Apartmenthaus Marbach (JAM) eröffnet. In dem großen Mehrfamilienhaus leben Jugendliche und junge Erwachsene gemeinsam mit anderen Mietern in der neuen Form der Verselbstständigung.

2001

Die Mitglieder des St. Elisabeth-Vereins beschließen eine Satzungsänderung und führen die berufene Mitgliedschaft ein. Dadurch wird auch die Beteiligung der Mitarbeiterschaft und der Klienten als Mitglieder des Vereins satzungsgemäß festgehalten.

Nach umfangreichen Umbauarbeiten im Firmensitz Molkereistraße etabliert die St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH den neuen Markennamen „Haus- und Handwerk“ für alle seine Serviceleistungen rund ums Haus.

Beim ersten Marburger „Toyrun“ fahren, organisiert vom Marburger Motorradclub „Gremium Marburg“, rund 100 Biker durch den Landkreis Marburg-Biedenkopf und sammeln knapp 5.000 Mark für die Ukrainehilfe des St. Elisabeth-Vereins ein.

Der St. Elisabeth-Verein ist gemeinsam mit der St. Elisabeth Innovative Sozialarbeit gGmbH Mehrheitsaktionär der system Consulting AG.

- Deren Arbeitsfelder sind Software, EDV-Technik, Konzeption und Grafik sowie Unternehmens- und Wirtschaftsberatung.

2002

Das Sozialpädagogische Zentrum Marburg-Biedenkopf wechselt mit den Bereichen „Staffelberg“ und „Lahneck“ im Rahmen eines Betriebsübergangs vom Landeswohlfahrtsverband Hessen in die Trägerschaft des St. Elisabeth-Vereins, in der Folge entsteht das Regionalzentrum Biedenkopf. Dies ist der Beginn einer regionalisierten Trägerentwicklung mit ausgeprägter Ambulantisierung und verstärkter Zusammenarbeit mit Schulen.

Der St. Elisabeth-Verein ist erstmals unter www.elisabeth-verein.de im Internet zu finden und startet mit einer Homepage eine neue Form des Informationsaustausches.

2003

Die GISA wird Mehrheits-Gesellschafter der Diakoniestation Capel-Ebsdorfergrund.

Eingliederung des Vereins für außerbetriebliche Ausbildung (VaAM) in den St. Elisabeth-Verein.

- Die Arbeit des VaAM richtet sich vornehmlich an benachteiligte Jugendliche.
- Unter dem Namen „St. Elisabeth-Verein Berufliche Bildung“ (StEBB) werden neue Formen der Beschäftigungen etabliert.

Der St. Elisabeth-Verein engagiert sich in der freien Wohlfahrts-pflege.

- Damit die Interessen der Jugend- und Altenhilfe auch in der Zukunft gegenüber den öffentlichen Kostenträgern besser vertreten werden können.
- Setzt sich aus Vertretern von Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Paritätischem Wohlfahrtsverband, Rotem Kreuz und Diakonie des gesamten Landkreises Marburg-Biedenkopf zusammen.



Die Tagesgruppe Dillenburg-Frohnhausen wird als erste Einrichtung im Verbund mit ambulanten, aufsuchenden Hilfen im Lahn-Dill-Kreis gegründet.

Die Mobile Jugendarbeit/Streetwork wird für die Stadt Biedenkopf und die offene Jugendarbeit für die Gemeinde Breidenbach organisiert.

Eröffnung der Begegnungsstätte in Eisenach als Anlaufstelle für Jugendliche im Betreuten Wohnen (bis 2008).

Einzug der OIKOS gGmbH in das neue Domizil in der Hessenallee in Schwalmstadt-Ziegenhain. In der Wieraer Straße in Schwalmstadt-Treysa wohnen weiterhin Klienten.

2004

Der St. Elisabeth-Verein feiert das Jubiläum seines 125-jährigen Bestehens.

- Das Jubiläumsjahr wird am 21. März durch einen Festgottesdienst in der Elisabethkirche und einer anschließenden Festversammlung im Bürgerhaus Marburg-Marbach eingeleitet.
- Von April bis Juni öffnen die Einrichtungen ihre Türen.

Ein Teil der Marburger Verwaltung findet nun seinen Arbeitsplatz nicht mehr im altvertrauten E-Haus, sondern auf dem Gelände der Vitos-Klinik (Cappeler Str. 86).

2005

Die OIKOS gGmbH wird nach vorangegangener Insolvenz vollständig in den St. Elisabeth-Verein übernommen und als sozialpsychiatrisches Zentrum in Schwalmstadt weitergeführt.

Einbindung des ehemaligen Marie-Juchacz-Hauses der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Vöhl als Jugendhilfeverbund Nordhessen im St. Elisabeth-Verein.

Das Projekt "SchuKo - mit Schule in Kooperation" wird im Regionalzentrum Biedenkopf gestartet. Schulbetreuungen und Schulsozialarbeiten entwickeln sich seitdem an mehr als 20 Schulen.

2006

Der erste Auftrag Sozialarbeit an Schulen an der Holderbergschule in Eschenburg.

Der St. Elisabeth-Verein baut sein ambulantes Angebot aus und startet am 01. Juni mit einer neuen Leistungsbeschreibung „Sozialpädagogische Familienhilfe“ und einem eigenen Team in den Räumen der Biegenstraße. Da das Angebot immer stärker angefragt wird, zieht man vier Jahre später ins Julienstift um.

Der St. Elisabeth-Verein übernimmt die Louisenstift gGmbH in Königsbrück (Sachsen) als Tochtergesellschaft.

- Diese widmete sich bereits seit 1835 sozial Benachteiligten und ist damit eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands.

- Die Erfahrungen, die das „Louisenstift“ in seiner wechselvollen Geschichte gemacht hat, spiegeln sich heute in den differenzierten Angeboten der Kinder-, Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe wider.

2007

Zum Gedenken an den 800. Geburtstag der Heiligen Elisabeth von Thüringen wird das Elisabethjahr begangen.

- Wird unter anderem mit dem Sommerfest innerhalb der Marburger „Woche der Diakonie“ gefeiert.

Der Neubau der Altenhilfe in Wetter und der „Krafts Hof“ in Sterzhäusern werden fertig gestellt. Die so entstandenen Hausgemeinschaften für ältere Menschen werden bezogen.

Das Netzwerk Jugend in den Gemeinden Eschenburg/Dietzhöhlzthal nimmt seine Arbeit auf.

„Mähdrescher für die Armenküche“: Dieses Jahr ist der Mähdrescher in der Ukraine angekommen, für den im Jubiläumsjahr 2004 um Spenden gebeten wurde.

- Insgesamt kamen 40.000 Euro, zuletzt noch einmal 9.000 Euro im Rahmen der Förderung der Diakonie-Aktion „Hoffnung für Osteuropa“, zusammen.

2008

Die bisherige Großküche der Altenhilfe Wetter wird als „Menue & mehr“ in die St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH eingegliedert. Von nun an setzt man die Schwerpunkte noch deutlicher in den Bereichen Catering und „Essen auf Rädern“. Aktuell werden täglich durchschnittlich rund 700 Essen zubereitet und ausgeliefert.

2009

Das evangelische Fröbelseminar und der St. Elisabeth-Verein gründen gemeinsam den Verein „Antonovka e.V.“ zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe in der Ukraine.

Über das Regionalzentrum Biedenkopf wird die WG Wissenbach als erste regionale Regelgruppe des Geschäftsbereichs im Lahn-Dill-Kreis gegründet.

2010

Der St. Elisabeth-Verein und die Vitos Klinik Gießen-Marburg weihen das „Familienhaus“ ein, in dem Familien in Krisen besondere Hilfestellungen erhalten.

Die Louisenstift gGmbH feiert das Jubiläum ihres 175-jährigen Bestehens.

- Fachtag zu „Partizipation in der Jugendhilfe“.
- Festveranstaltung unter der Schirmherrschaft des sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich mit Festgottesdienst im Stammhaus des „Louisenstifts“.
- Tag der offenen Tür in allen Einrichtungen.



2011

Die Hauptversammlung der sys.tem Consulting AG, Schwalmstadt, beschließt am 7. Oktober 2010 den Rechtsformwechsel zur Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) und die Sitzverlegung nach Marburg. Die Eintragung im Handelsregister des Amtsgerichts Marburg erfolgt am 17. Januar 2011. Danach erfolgt der Übergang der EDV-Abteilung in die sys.tem Consulting GmbH und der Umzug in das Gebäude Cappeler Straße 90A.

Menschen mit psychischen Erkrankungen finden jetzt auch in Homberg (Efze) eine Anlaufstelle für Betreuung und Therapie.

- In Kooperation mit dem OIKOS-Sozialzentrum in Schwalmstadt werden die bisherigen Standorte des Psychosozialen Zentrums (PSZ) Schwalm-Eder-Nord in Melsungen und Fritzlar um ein teilstationäres Angebot für psychisch kranke Menschen in der Mitte des Schwalm-Eder-Kreises erweitert.

Die „OASE“ in Dillenburg wird offiziell eingeweiht.

- In guter und enger Kooperation mit der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe des Lahn-Dill-Kreises entsteht die Einrichtung für Kurzzeitunterbringungen, Inobhutnahmen und Clearingverfahren.

2012

Gemeinschaftliches Leben startete im Wohnprojekt Kernbach.

- Menschen verschiedener Generationen und mit unterschiedlichem Hilfebedarf leben seither gemeinsam mit den Projektverantwortlichen und ihren Familien auf einem großen Hofgelände mit Tieren und Nutzgarten.
- Die täglich anfallenden und die landwirtschaftsnahen Tätigkeiten auf dem Hof und im Garten sowie der Umgang mit Tieren bilden ein Kommunikations- und Interaktionsfeld. Sie ermöglichen ein naturnahes, aktives und gemeinschaftliches Arbeiten.
- Die VieCo-Lebensgemeinschaft trägt und gestaltet die Arbeit mit und bietet eine feste Konstante.

Mit dem Bau der neuen Reithalle für den Bereich „Pädagogisches Reiten“ in Hermershausen erweitert sich auch das Angebot. Die etwa 15 x 30 Meter große, tageslicht- und luftdurchflutete Anlage mit Sandfläche ermöglicht den Reiterinnen und Reitern das umfangreiche Angebot des pädagogischen Reitens. Ein Team engagierter Frauen ermöglicht dort den Schülerinnen und Schülern der Julie-Spannagel-Schule, den Kindern aus den Betreuungssettings des St. Elisabeth-Vereins und auch externen Kindern und Jugendlichen verschiedene und individuell abgestimmte Reitangebote.

2013

Die „Hausgemeinschaften am Fischbach“ eröffnen in Rosenthal als erste stationäre Altenhilfe-Einrichtung des St. Elisabeth-Vereins e.V. im Landkreis Waldeck-Frankenberg.

Feierliche Eröffnung der Mädchen-Pferde-Schule-Wohngruppe Weimarer Hof und des Familienzentrums in Dillenburg-Frohnhausen.

Das Regionalzentrum Biedenkopf eröffnet die erste Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Eschenburg-Wissenbach. Danach folgen die Gruppen in Bad Endbach, Biedenkopf, Dillenburg, Bad Orb, und Biebergemünd; später auch in den Regionen Marburg und Bad Wildungen.

2014

Auf dem „Ahle Pitz“ in Cölbe-Schönstadt ziehen die Jugendwohngruppe und Berufliche Bildung StEBB ein.

Die erste integrative Familie (IgF) in Leipzig wird mit zwei Kindern belegt. Bezug der Begegnungsstätte Leipzig-Plagwitz.

Etablierung des Psychologisch-Therapeutischen Dienstes (PTD). Seit 2014 unterstützt der PTD als multiprofessionelles Beratungsteam die fachliche Arbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des St. Elisabeth-Vereins und seiner Tochterunternehmen durch Fach-, Fall- und Teambberatung, Diagnostik, therapeutische Hilfen sowie Coaching, Supervision oder Krisenintervention.

2016

Im Cölber Ortsteil Schönstadt entstehen auf dem zuvor leerstehenden Hof „Ahle Pitz“ 21 Wohn-Appartements. Hier wird eine Wohngruppe untergebracht und es werden Bildungs- und Arbeitsgelegenheiten für junge Menschen mit besonderen Problemlagen geschaffen.

Das Familienhaus in Alsfeld wird eröffnet.

- Im Familienhaus Alsfeld werden individuelle und flexible Arrangements für alle Kinder, Jugendlichen und Familien aus dem Sozialraum geschaffen. Es gibt Hilfen in aufsuchender oder tagesstrukturierender Form sowie Hilfen mit Bett für Kinder und Jugendliche, die im Familienhaus wohnen. Dabei sind Eltern immer eingeladen, an der Beziehung zu ihren Kindern zu arbeiten und sich aktiv in die Hilfe einzubringen.

Der „E-Point Dillenburg“ wird eröffnet.

- Ein neuer Standort für die Ambulanten Dienste und das Projekt Care Leaver mit Anlaufstelle und Wohnungen entsteht mit sozialraumorientierten Hilfeleistungen.

Der St. Elisabeth-Verein erwirbt das 7.400 Quadratmeter große Gelände in der Cölber Lahnstraße. Das mehr als 10 Jahre brachliegende Areal mit 880 Quadratmetern Büro- und 1.000 Quadratmetern Hallenfläche wird zum Fundament für das Projekt WABL - Wohnen, Arbeiten, Beschäftigen, Leben.

Mit der Teilnahme am bundesweiten Tag der Städtebauförderung beginnt eine Reihe von Veranstaltungen in den leerstehenden Industriehallen in Cölbe. Es folgen u. a. Nachtflohmärkte, Events mit Kunst, Musik und Kultur, Kunstausstellungen, Nachhaltigkeitstage, der Literaturparcours des Landkreises, eine Bürgerversammlung oder das Stadtradel-Festival bis zum Abriss der Hallen im Frühjahr 2019.



2017

Projekt WABL – die Umbauarbeiten des Verwaltungsgebäudes in Cölbe zum medienpädagogischen Bildungs- und Begegnungszentrum samt Büroräumen, Gemeindebücherei und Wohnungen beginnen.

Der Fachbereich Pflegefamilien geht online:
www.pflegefamilien-hessen.de.

Die Homepage informiert über die Arbeit von Pflegefamilien beim St. Elisabeth-Verein e.V. und stellt mit seinem „Magazin – Wir für Pflegekinder“ mit inzwischen über 60 Beiträgen ein fachliches Online-Magazin für das Arbeitsfeld Pflegefamilien dar.

Der Fachbereich Pflegefamilien gründet den „Förderverein zur Unterstützung von Pflegekindern Deutschland e.V.“ Gründungsmitglieder sind Pflegefamilien und Mitarbeitenden aus dem Fachbereich Pflegefamilien.

Ziel des Vereins ist die Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die in Vollzeitpflege leben oder gelebt haben.

Dazu gehören insbesondere die materielle, finanzielle und ideelle Förderung von Pflegekindern von öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Gesetzliche Grundlage ist das Achte Sozialgesetzbuch, § 33 Absatz 1 und 2.

www.foerderverein-pflegekinder-deutschland.de

2018

Die beiden ambulant arbeitenden Teams der Jugendhilfe in Marburg ziehen in das ehemalige Pfarr- und Gemeindehaus der Emmauskirche auf den Richtsberg. Hier haben die mittlerweile 18 Mitarbeitenden der ambulanten Jugend- und Familienhilfe erstmalig die Möglichkeit, unter einem gemeinsamen Dach zu arbeiten. Ebenfalls im Gebäude angesiedelt ist das ambulant arbeitende Team des Betreuten Wohnens für Erwachsene (nach SGB XII). Dies ist der Start zu einem einmaligen Miteinander-Projekt von Kirche und Diakonie in Marburg.

Inbetriebnahme des Hauses **elisa** in Dillenburg.

Wohngruppe und Appartements für Schwangere und Alleinerziehende Mütter/Väter mit Kindern mit 28 Plätzen.

Auf einer großen ausgebauten Wohnfläche von ca. 1200 qm in einem ehemaligen Kaufhaus erhalten Mütter und auch Väter mit ihren Kindern Hilfen zur Entwicklung einer selbstverantworteten Lebensführung.

In Romrod wird das „Haus Schlossblick“ eröffnet.

Die Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH als Träger der Pflegeeinrichtung hat in Zusammenarbeit mit der Stadt Romrod fünf Hausgemeinschaften mit zwischen 9 bis 12 Bewohnern, eine Tagespflege und eine Begegnungsstätte geschaffen.

2019

Das OIKOS Sozialzentrum eröffnet ein Bistro in Frielendorf.

Im früheren Tourismusbüro der Schwälmer Gemeinde Frielendorf entsteht ein Bistro des OIKOS Sozialzentrums mit dem Ziel, gleichberechtigte Beschäftigung für kranke und gesunde Menschen zu bieten.

Die St. Elisabeth Innovative Sozialarbeit gGmbH (GISA) und die Altenhilfe St. Elisabeth gGmbH werden Mitglieder der Diakonie Hessen.

Baubeginn des zweiten Bauabschnittes auf dem WABL-Gelände in Cölbe: Verwaltungs-, Dienstleistungs- und Gewerberäume sowie ein inklusives Begegnungscafé, eine Bürgerwerkstatt und Räume für Veranstaltungen sollen entstehen.

Finanzbuchhaltung, Stabsstellen, Personalabteilung und Vorstand sollen dort ebenso einziehen wie die St. Elisabeth Innovative Sozialarbeit gGmbH (GISA) und der Dienstleister „Haus & Handwerk“

Nach dem Umbau des Gebäudes in der Hessenallee in Schwalmstadt eröffnet OIKOS dort neue Räume für die Tagespflege.

Die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit des St. Elisabeth-Vereins sowie die sys.tem Consulting GmbH ziehen in den fertiggestellten ersten WABL-Bauabschnitt ebenso ein wie die ersten Mieter.

Das Wohnprojekt Kernbach wird zum inklusiven Teilhabezentrum Kernbach als Kontakt-, Beratungs- und Anlaufstelle sowie als Begegnungsort.

St. Elisabeth-Verein eröffnet erste trägerinitiierte ambulante Wohngruppe Hessens in Goßfelden.

Im Alter möglichst selbstbestimmt leben – in einer Wohngemeinschaft als Ersatzfamilie und dabei professionell ambulant versorgt sein: Das ist nunmehr in Goßfelden möglich. Dort entsteht eine Wohngruppe für 10 pflegebedürftige und/oder an Demenz erkrankte Menschen. Initiiert von der Altenhilfe des St. Elisabeth-Vereins, betrieben vom Verein als Bauherren und Vermieter, unterstützt von der Gemeinde Lahntal und professionell begleitet von der Diakoniestation Cappel.

- Die verbindliche Lebensgemeinschaft VieCo e.V. als Kooperationspartner des inklusiven Teilhabezentrums hat es sich zur Aufgabe gemacht, an einem Standort ländliche Strukturen verbindlich zu beleben.
- Das inklusive Teilhabezentrum Kernbach lebt eine Willkommenskultur für Menschen mit und ohne Hilfebedarf. Begegnungen und Netzwerke im Landkreis werden geschaffen, um das Thema Inklusion durch gemeinsames Leben, Wohnen und Arbeiten in ländlichen Strukturen im Rahmen der gesetzlichen Veränderungen exemplarisch voranzutreiben.

Der Fachbereich Pflegefamilien gründet eine Pflegefamilien-Akademie:
www.pflegefamilien-akademie.de.

Damit werden die Fortbildungsangebote des St. Elisabeth-Vereins für seine Pflegefamilien auch für andere Pflegefamilien geöffnet. Ebenso werden Fachkräfte aus dem Bereich des Pflegekinderwesens angesprochen.



Büros, Fortbildungen, Dienstleistungen, Inklusionscafé und Bürgerwerkstatt: „Wir haben noch einiges vor“

Grundstein für den zweiten Bauabschnitt des Projektes Wohnen, Arbeiten, Beschäftigen, Leben (WABL) in Cölbe gelegt

von Manfred Günther

Cölbe. Mit 50 Gästen feierte der St. Elisabeth-Verein Marburg die Grundsteinlegung für den zweiten Bauabschnitt des Projektes Wohnen, Arbeiten, Beschäftigen, Leben (WABL) in Cölbe. Mit Vertretern aus Politik und Gesellschaft der Großgemeinde Cölbe, mit Nachbarn, baubeteiligten Firmen und bereits auf dem Areal arbeitenden Mitarbeitenden wurde symbolisch der Baubeginn gefeiert.

Vorstand Matthias Bohn hielt es beim Grundsteinspruch mit Johann Wolfgang von Goethe, nach dem drei Dinge bei einem Gebäude zu beachten seien: „dass es am rechten Fleck stehe, dass es wohl gegründet, dass es vollkommen ausgeführt sei.“

Dass der Verein mit Cölbe – und insbesondere der Lahnstraße – den rechten Fleck gefunden habe, wurde in der Rede des kaufmännischen Vorstandes deutlich. Nicht nur mit dem, was im zweiten Bauabschnitt geplant ist, der voraussichtlich spätestens im Sommer 2021 fertiggestellt sein soll: Im Zentrum entsteht ein eingeschossiger Ovalbau. Dort werden sich ein Inklusionscafé, eine Bürgerwerkstatt, ein Showroom – auch zur gewerblichen Nutzung – und ein Merzweckraum als Übergang zum dahinterstehenden dreigeschossigen Baukörper entstehen. In diesem sind unterschiedlich große Räume für verschiedene Nutzungsmöglichkeiten geplant – unter anderem

für die Fortbildungseinrichtung des Vereins (GISA) und für eine Zentralverwaltung. Im zweigeschossigen Baukörper in Nord-Süd-Ausrichtung (in Richtung Straße) wird der Dienstleister „Haus- und Handwerk“ sowohl für Büro- und Gewerberäume als auch für Werkstätten Platz finden.

Den rechten Fleck habe der Verein auch gefunden, „weil wir gemeinsam mit der Gemeinde noch einiges vorhaben“, wie Matthias Bohn im Zusammenspiel mit Cölbes Bürgermeister Dr. Jens Ried erklärte. So wird die Kommune Mieter für die Räume der Gemeindebücherei im ersten Bauabschnitt sein, in denen auch kulturelle Veranstaltungen stattfinden sollen. Im Inklusionscafé wird es unter anderem Lesungen in Zusammenarbeit mit der Gemeinde geben.

Der Vorstand der sozialdiakonischen Unternehmensgruppe blickte auch auf die Entstehungsgeschichte des Projektes zurück: dass in einem Gespräch im privaten Umfeld der Mitarbeitenden Manfred Günther und Anja Schüler die Idee für das Projekt WABL geboren wurde, deren Umsetzung der Verein gefördert habe.

Der Gedanke dahinter ist, dass Menschen verschiedener Altersgruppen, unterschiedlicher Herkunft und aus sämtlichen sozialen Schichten ein bedarfsgerechtes, weitestgehend barrierefreies Zusammenleben ermöglicht werden kann. Dass dadurch nicht nur Arbeitsplätze



Applaus von Vertretern aus Politik und Gesellschaft der Großgemeinde Cölbe, Nachbarn sowie Mitarbeitenden der baubeteiligten Firmen und des Vereins für die Grundsteinlegung in der Cölber Lahnstraße



Die Vorstände Hans-Werner Künkel und Matthias Bohn (von links) bestücken gemeinsam mit Projektleiter Manfred Günther die Zeitkapsel des symbolischen Grundsteines



geschaffen, sondern vor allem auch Menschen ohne Qualifikation oder mit nicht dokumentierten Qualifikationen eine Beschäftigung und den (Wieder-)Einstieg ins Arbeitsleben ermöglicht werden kann. Und dies als Plattform, die nicht nur für gewerbliche Kooperations- und Unterstützungsprojekte, sondern auch für jene des bürgerlichen Engagements und der Gemeinwohlarbeit gedacht ist. Und dies möglichst mit Wohnraum kombiniert.

Nachdem das Areal in der Lahnstraße im Zusammenspiel mit der Gemeinde gefunden wurde, habe der Verein nach langen Verhandlungen mit dem Berufsbildungszentrum als Vorbesitzer das 10 Jahre brachliegende 7.400 Quadratmeter große Areal im März 2016 erworben und noch vor Fertigstellung des ersten Bauabschnittes im Sommer 2019 mit Leben erfüllt, wie die Bilanz der Veranstaltungen seitdem zeige:

- Elf Nachtflohmärkte
- Literatur-Café, Kunst, Künstler, Kultur, Musik und Unterhaltung bei der zweitägigen WABLage im Februar 2017
- Bürgerversammlung zur Vorstellung des Projektes im Mai 2017
- Literaturparcours des Landkreises Marburg-Biedenkopf mit anschließendem KUNSTnetzPARKours im September 2017
- Zwei Aktionstage zum Leitthema Ökologie und Nachhaltigkeit in 2017 und 2018
- Stadtradel-Festival zum Abschluss der Stadtradel-Aktion im Landkreis Marburg-Biedenkopf im Juni 2018
- Spatenstich für den weiteren Ausbau der Datenautobahn im Landkreis im Juli 2018
- 700 Besucher an 3 Tagen im Februar 2019 bei der WABLage 2.0
- 70 Gäste im Alter von 7 bis 70 bei der Abriss-Party der Hallen

- im Frühjahr, auf deren Grundfläche jetzt der zweite Bauabschnitt erfolgt
- „Dabei sein! „Mitmachen! Kunst machen!“ Unter diesem Motto veranstaltet der St. Elisabeth-Verein in Kooperation mit dem Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge und dem Verein „JEF – Junge Entwicklung Fördern“ aus Cölbe sowie der Mosaik-Künstlerin Scharchen Beata Hagen ein offenes Kunstprojekt in den WABL-Hallen.
- Die Theatergruppe „HaSch“ – benannt nach ihrem Initiator Harald Schmidt – nutzte einen Raum in den Hallen zum Proben und hatte bereits einen Kurzauftritt dort.
- Die Nachwuchsband „SoundCraft“ baute sich einen Raum in den Hallen zum Probenraum um trat mehrmals bei Veranstaltungen in der Lahnstraße auf.
- Der Bücherei-Verein Cölbe nutzt die Hallen für seine Flohmärkte.



„Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut.“

Astrid Lindgren
aus Pippi Langstrumpf

Von Juliane Leuschner

Neues wagen, aufbrechen, ausprobieren, Risiken eingehen und auch Scheitern in Kauf nehmen, ist grundsätzlich nicht die Komfortzone vieler Menschen. Manche sind gerne auf der Reise, innen und außen. Andere fühlen sich in Gewohntem wohl und sicher. Aber nichts kann in Bewegung bleiben und sich weiterentwickeln, wenn man nur stillsteht.

Und Freunde von Entwicklung und einem offenen Herzen für Menschen sind wir vom Wohnprojekt Kernbach auch nach sieben Jahren immer noch.

Wir leben weiterhin Gemeinschaft in diesem kleinen Dorf. Lassen Menschen weiterziehen und begrüßen neue.

Wir möchten Menschen nach wie vor ermöglichen, das Leben in Gemeinschaft kennenzulernen und sind überzeugt davon, dass diese Wohnform einen Mehrwert mit sich bringt. Doch dazu ist es nötig, aufzubrechen. Erste Schritte zu gehen, hier einzuziehen und sich den anderen zuzumuten. Mit allen Höhen und Tiefen.

Wir glauben, dass alle Krisen und Höhepunkte Berechtigung haben dürfen und unabhängig davon jede und jeder ein Angenommen- und Angekommensein verdient hat.

Unsere Hofgemeinschaft wandelt sich gelegentlich. Das fordert von allen ein, sich einlassen. Auf neue Menschen und Situationen.

Auf neue Tiere sowieso. Denn sowohl Hasen als auch Schafe und Hühner haben sich reichlich vermehrt in diesem Jahr.

Unsere Tagesstruktur hat sich weiterentwickelt. Mittlerweile können sich die Bewohner*innen täglich an den Wochentagen durch Mitarbeit Struktur für den Alltag geben und beim täglich angebotenen Mittagessen Gemeinschaft haben. Verwertet werden dabei Zutaten aus der „Roten Rübe“, die zuvor gepflegt und geerntet wurden. Die Tiere haben teilweise feste Bezugspersonen in den Bewohner*innen gefunden und es ist ein herrliches Schauspiel, wenn der tägliche Gassigang mit Schafen und Ziegen erfolgt.

Die pädagogische Arbeit mit Pferden wird ausgebaut, das große gemeinsame Mittagessen der gesamten Hofgemeinschaft jede Woche Dienstag bringt um die 30 Menschen an einen Tisch. Sinnbildlich natürlich nur, denn in echt geht uns der



Tierischer Nachwuchs alle Jahre wieder

Platz aus und wir wissen kaum mehr, wo wir die Leute unterbringen sollen. Aber dieser wesentliche Teil des Gemeinschaft-Habens ist wichtig und zur Not sitzen wir uns gegenseitig auf dem Schoß.



Vernissage der Ausstellung „Gesicht zeigen“ in der UKGM Gießen-Marburg

Aufmerksam auf unser Leben und Arbeiten und auf das Thema Inklusion macht weiterhin die Fotoausstellung „Gesicht zeigen“ vom Fotografen Matthias Schüßler. Bei der WABLage, im



Hoffest im
Juni 2019

Foyer der UKGM Gießen-Marburg, in Kirchhain oder Frankfurt - die Bilder sind unterwegs und berühren Herzen und regen zum Nachdenken an. Wir wollen Brückenbauer sein und Gesellschaft gestalten.

Zu den HofCafés in den warmen Monaten gab es auch regelmäßig einen großen Aufbruch zu uns auf den Hof. Alte Bekannte und neu Interessierte, Radfahrer und Schulfreunde genossen Kaffee, Kuchen und die Atmosphäre hier. Es freut uns sehr, dass unsere Gastfreundschaft fruchtet und Menschen sich einladen lassen. Auch zum Hoffest im Juni wurden die Besucherrekorde gebrochen. Über 800 Gäste ließen sich nieder, bummelten und tanzten, genossen gutes Essen und Trinken und waren für einige Stunden Teil der Gemeinschaft. Die vielen positiven Feedbacks geben uns Auftrieb für eine Wiederholung. Wir sagen Danke!

Im Sommer waren wir mehrmals Rastplatz für unsere Freunde vom Fjordgestüt Fjellhorn und den Diakonissen aus dem Mutterhaus in Wehrda. Eine Mädchenreitgruppe besuchte uns als Zwischenstation und es gab Eis für die Menschen und Wasser für die Pferde.



BerlinVerreise
als Sommer-
highlight.

Ein neuer Unterstand im Garten schenkt allen Fahrrädern ein Dach über dem Kopf und das Jahreshighlight war definitiv die „Verreise“ nach Berlin.

Dreizehn Personen haben zusammen Urlaub in der Hauptstadt gemacht. Det gloobste kaum, was die allet erlebt haben. Flohmarkt, Reichstag, Fernsehturm, Schiffstour, Gedenkstätte Hohenschönhausen, italienisches, vietnamesisches und indisches Essen, Menschen schauen und Mitbringsel shoppen. Führung im Bundestag und ein Treffen mit Sören Bartol im Paul-Löbe-Haus. Alle kamen begeistert nach Hause zurück.

Seit Mitte August bereichert Jule Ohlmann als Anerkennungspraktikantin unser Team und seit Anfang September ist Matthias Messinger, der mit seiner Frau und den beiden Töchtern von Krefeld nach Caldern zog, um Teil der VieCo-Lebensgemeinschaft zu werden, ein neuer Kollege im Pädagogenteam. Wir bleiben also in Bewegung und sind glücklich darüber, dass Menschen aufbrechen, um unser Leben zu bereichern.

Im Advent wollen wir, wie in den vergangenen Jahren, Menschen einladen, mit uns gemeinsam innezuhalten und nachzudenken über den Sinn des Advents. Gemeinsam wollen wir uns vorfreuen auf Weihnachten und mit Lichtern, Liedern und Leckerem zusammen Zeit verbringen. Hoffentlich mit Schnee.

Und weil wir Auftrieb und Aufbruch lieben, wollen wir uns auch schon vorfreuen auf 2020.

Auf alte Freunde und neue Gesichter. Auf Leben in Gemeinschaft mit allen guten und herausfordernden Momenten. Auf Feierlaune und stille Momente. Darauf, dass niemand hier alleine sein muss. Und natürlich auch auf das Hoffest 2020 am 20. Juni. Seid willkommen. Macht euch auf und schaut bei uns vorbei!

Herzliche Einladung,
Juliane Leuschner

Ernst Boltner
GeschäftsführerJulia
Diehl-Wadewitz
Leitung FortbildungMartina Leppert
stellvertretende
Leitung

GISA Fort- und Weiterbildung:

Aufbrechen – neue und alte Wege gehen

Von Julia Diehl-Wadewitz

In einer der letzten Teamsitzungen haben wir gesammelt, was für uns „Aufbruch“ bedeutet. Genannt wurden von uns: „Aufbrechen“, „Loslegen“, „Neubeginn“ sowie „Ein neues Ziel vor Augen haben“, aber auch „Bruch“, „Zerbrechen“ und „Loslassen“...

Neue Zertifikats-Weiterbildungen

All dies findet sich im letzten GISA Fort- und Weiterbildungsjahr wieder. Im Januar waren wir mit unserer Weiterbildung „Social Potentials“ zum ersten Mal als Ausbilder für das Personalentwicklungstool Profilingvalues® tätig. Im Februar verabschiedeten wir die ersten Absolventen unserer „Traumapädagogik in Schulen“-Weiterbildung. Im Frühjahr begann der neue Qualifizierungskurs „Fachkraft für Kinder von 0-3 Jahren“, zudem führten wir ein Pilotseminar für BEP- und SP-Fachberatungen durch. Im Sommer entließen wir die Absolventen der Qualifizierungsreihen „Systemische/r Elternberater/in“, „Führen und Leiten“, „Impropädagoge/in“ sowie die neuen „Praxisanleiter/innen“. Des Weiteren starteten im Spätsommer/Herbst zwei Qualifizierungsreihen für Betreuungskräfte an Schulen im „Pakt für den Nachmittag“.

Innerhalb der Unternehmensgruppe konnten wir mit der „Weiterbildung zum/zur Intensivpädagogen/in – Praxisnahe, vertiefende Weiterentwicklung in herausfordernden Jugendhilfesettings“ ebenfalls eine neue Weiterbildung etablieren. Auch die „Systemisch-traumapädagogische Begleitung von Mädchen in der Kinder- und Jugendhilfe“ haben wir überarbeitet und mit einem neuen Konzept versehen. Zudem gab es erste Kooperationen mit dem Heilpädagogischen Reiten des St. Elisabeth-Vereins bei einem Führungskräfte-Training mit Pferden.

Neben den Weiterbildungsangeboten haben wir weiterhin viel Zuspruch bei Fortbildungen ganzer Teams sowie bei Supervision und Coaching. Im Bereich der Altenhilfe wurde uns die Erstellung einer Altenhilfekonzeption für die Stadt Wetter übertragen. In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Wetter und ihrer Seniorenbeauftragten wird hier in mehreren, die Bürgerschaft beteiligenden Schritten ein zukunftsweisendes Konzept für die Aufgabe der Sorge für ältere Menschen erarbeitet.

Bewährte Kooperation mit dem HMSI

Neue und alte Wege gingen wir auch 2019 mit dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (HMSI). Zum achten Mal in Folge wurden wir bei der Ausschreibung für Fördermittel berücksichtigt. Mit acht ausgebuchten Veranstaltungen im Gesamtumfang von 23 Tagen und vollen Wartelisten konnten wir hier bis Ende November ein Maximum an landesweitem Zuspruch verbuchen.

Die Qualifizierung für Multiplikatoren von BEP- und Schwerpunkt-Kita-Fachberatung durch das HMSI, in dem zwei unserer Mitarbeitenden aktiv involviert sind, nahm dieses Jahr mit der Ausarbeitung der neuen Module seinen Anfang. Außerdem erhielten wir drei Plätze in der neuen Qualifizierung für BEP-Multiplikatoren und dürfen somit ab dem nächsten Sommer neben geförderten Seminaren für BEP-Fachberatungen auch geförderte Teamfortbildungen in Kitas zum Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) anbieten.

Die GISA – drei Marken

Aufbruch heißt für uns auch: Nach vorne schauen und neue Ziele in den Fokus nehmen. Im Jahr 2019 war eines unserer Ziele, sich mit dem Branding unserer vielfältigen Angebote auseinanderzusetzen. Herausgearbeitet haben wir drei Marken, die wir in Zukunft weiter differenzieren und stärker kommunizieren möchten:

- Aus der Praxis für die Praxis
- Expertenqualifizierung
- MEO®: Mensch – Entwicklung – Organisation

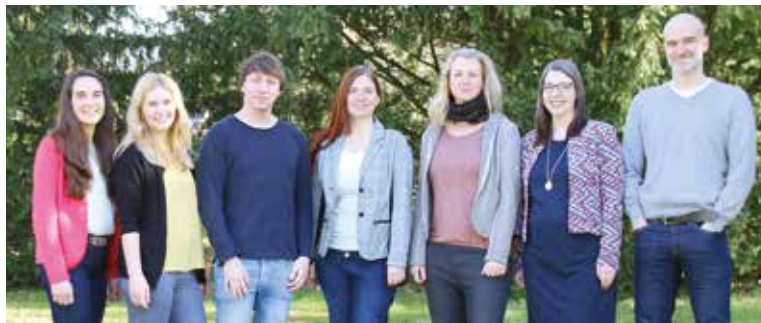
Ausblick

Ein weiteres Ziel in naher Zukunft ist die Teilnahme an der Messe women&work, zu der wir uns im Herbst für einen Speakerplatz qualifiziert haben.

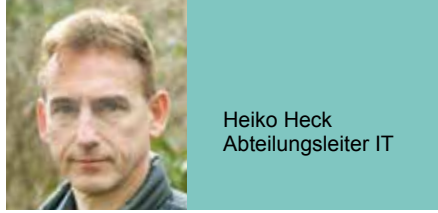
Zudem befinden wir uns in Gesprächen bezüglich der Entwicklung eines neuen Konzeptes

für die Betriebliche Gesundheitsfürsorge (BGF) unserer Unternehmensgruppe.

Unser Fazit für 2019: Die GISA bleibt weiterhin eine verlässliche und feste Größe in der Weiterbildungslandschaft in Hessen und über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus.



Das GISA-Team v. links nach rechts: Jana Wagner, Anna Zimmerling, Christian Krieger, Julia Diehl-Wadewitz, Martina Leppert, Katharina Schwehn, Lars Jansen.



Heiko Heck
Abteilungsleiter IT



Aus sys.tem wird IT-Abteilung, Dienstleister für die Unternehmensgruppe bleibt

Von Heiko Heck

Aufbruch – für die sys.tem Consulting GmbH galt dies im Jahr 2019 in zweifacher Hinsicht: Im Oktober zog das Team in einen Flurtrakt des sanierten und umgebauten Verwaltungsgebäudes in der Cölber Lahnstraße ein. In den neuen Räumen bieten technische Ausstattungen wie der Breitbandanschluss gute Voraussetzungen für die Arbeit in der Informationstechnologie.

Zum Jahreswechsel 2019/2020 wurde die Überleitung der in der sys.tem Consulting GmbH arbeitenden Mitarbeitenden und deren Arbeitsfelder in den St. Elisabeth-Verein vollzogen.

Da die von der sys.tem zu erbringenden Dienstleistungen in ihren Hauptaufgabenfeldern größtenteils für den St. Elisabeth-Verein erbracht werden, ist der Vorstand des Vereins in seiner Funktion als alleiniger Gesellschafter der sys.tem GmbH zu der Entscheidung gelangt, die Mitarbeitenden der IT-Abteilung zum 1. Januar 2020 in den St. Elisabeth-Verein zu überführen und im Nachgang die „sys.tem Consulting GmbH“ aufzulösen.

Diese strukturelle Veränderung bedingt auch einen Wandel der Verantwortlichkeiten und Zuordnungen auf der Leitungsebene. Jens Rohe ist nunmehr mit der übergeordneten Leitung der IT-Abteilung betraut.

Geblichen ist, dass die Abteilung IT-Dienstleister für die gesamte Unternehmensgruppe des St. Elisabeth-Vereins ist.

Die Digitalisierung samt der voranschreitenden mobilen – sicherlich auch angenehmen, weil spontanen – Arbeitsweise sorgt aber auf Seiten der IT-Sicherheit für immer größere Risiken. Die Erstellung eines IT-Sicherheitskonzeptes in enger Anlehnung an die Datenschutzverordnung der Evangelischen Kirche bildet dabei einen Arbeitsschwerpunkt von großer Bedeutung.

In den vergangenen Monaten ist in Sachen Sicherheit wieder eine Zunahme von Spam-Mails zu vermelden, mit der die Gefahr der Spam-Bots einhergeht.

Diese Form eines Schadprogramms ermöglicht es Angreifern, die Kontrolle über einen Computer oder eine Homepage zu übernehmen. Der Name leitet sich dabei von “Web Robots” ab, also sogenannte Roboter, die, ähnlich wie Suchmaschinen, Webseiten nach E-Mail-Adressen durchforsten oder sich direkt Zugriff auf den Computer verschaffen, indem Sicherheitslücken



ausgenutzt werden. Diese sogenannten “Bot-Netze” versenden dann vom Computer aus Spam oder verbreiten sogar Viren. Oftmals wird dazu eine Schadsoftware installiert und es können sogar sensible Daten ausspioniert werden.

Ein Tipp nicht nur für die Mitarbeitenden des St. Elisabeth-Vereins beim Umgang mit E-Mails: Die letzte Instanz muss immer der Empfänger sein, der entscheiden muss, ob eine „merkwürdig“ erscheinende E-Mail oder Datei besser nicht geöffnet werden sollte.



Breitgefächertes Dienstleistungs-Angebot:

22 Jahre St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH

Von Martin Kaufmann

Die St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH wurde 1997 als Tochterunternehmen des St. Elisabeth-Vereins in Marburg gegründet und bietet seit nunmehr 22 Jahren vielfältige Serviceleistungen im Bereich Leben und Wohnen.

Mit der Gründung der GmbH beabsichtigte der Verein seinerzeit, den zur Erfüllung seiner satzungsgemäßen Aufgaben erforderlichen Serviceleistungen konsequent eigene Strukturen zu geben. Zunächst waren dies Verwaltungs-, Immobilien- und Versicherungsdienstleistungen sowie ein Mahlzeitendienst.

Kontinuierliches Wachstum führte in den Folgejahren dazu, dass weitere Dienstleistungsangebote aufgebaut wurden. Dazu gehören heute neben den weitgehend nach innen, das heißt, vornehmlich für die Unternehmensgruppe wirkenden Geschäftsbereichen der Verwaltungs-, Immobilien-, Versicherungs- und Fuhrparkdienstleistungen, die auch nach außen als Marken kenntlich gemachten Geschäftsbereiche „Haus- und Handwerk“, das Möbelhaus „Lebensraum Naturmöbel“ und der Cateringservice „Menue & mehr“.

Nach anfänglicher Konzentration auf die Muttergesellschaft als Hauptkunden arbeiten auch diese Geschäftsbereiche der Dienstleistungstochter schon seit langem gleichermaßen für externe Kundengruppen. Aus dem anfangs rund einem Dutzend Mitarbeitender sind im Laufe der Jahre um die 180 Mitarbeitende geworden, die durch ihren Einsatz die Bedarfe an vielfältigsten Dienstleistungen ebenso für private Haushalte, für soziale Einrichtungen, Wohnungsbaugesellschaften, Kommunen und gewerbliche Kunden in der Region Marburg-Biedenkopf bedienen.

Dienstleistungsbetriebe „Haus- und Handwerk“

Die unter dem Dach von Haus- und Handwerk organisierten Handwerksbetriebe erbringen qualifizierte Dienstleistungen rund um die Immobilie in den Bereichen Parkett- und Fußbodenbau, Malerservice, Fliesenleger, Hauswirtschaftsdienste und Reinigungsservice sowie Hausmeisterdienste. Zentral koordiniert besteht ein vernetztes Angebot von Leistungen der verschiedenen Gewerke für vielfältige Neubau-, Umbau-, Sanierungs- oder Renovierungsprojekte.

Aktuell noch in der Molkereistraße im Süden der Marburger Innenstadt, ab 2021 aber dann auf dem WABL-Gelände in

Cölbe, hat die St. Elisabeth Dienstleistungen GmbH ihre handwerklichen Gewerke unter einem Dach zusammengefasst.

Möbelhaus „Lebensraum“, die Naturmöbelexperten in der Region

Der in der Alten Kasseler Str. 43 in Marburg ansässige Möbelhandel der GmbH namens „Lebensraum Naturmöbel“ bietet auf ca. 800 qm Ausstellungsfläche ein breites Sortiment an höherwertigen, aber vergleichsweise günstigen Naturholz-Möbeln, die größtenteils aus skandinavischen Produktionen stammen. Ergänzt wird das Vollholzmöbelsortiment durch preiswerte Mitnahmemöbel, Bilder, Spiegel, Matratzen, Lattenroste und Rattanmöbel. Darüber hinaus werden Küchen- und Objekteinrichtungen mit qualifizierter Beratung angeboten. Eine Besonderheit des Möbelhauses ist ein dort integrierter Schreiner-Service, mit dessen Hilfe es möglich ist, auch für nicht alltägliche Bedarfe und Wünsche der Kunden individuelle kundenspezifische Problemlösungen aus einer Hand anzubieten.

„Menue & mehr“, die Kochprofis aus Wetter

In der Großküche von „Menue & mehr“ am Standort der Altenhilfe in Wetter werden täglich durchschnittlich 800 Mittagmahlzeiten für Essen auf Rädern, seit neuestem auch für die Einrichtungsteile der Altenhilfe des St. Elisabeth-Vereins sowie für Kindergarten- und Schulverpflegungen auch in diätetischer und vegetarischer Kostform frisch zubereitet und von dort ausgeliefert. Ebenso gehört zum Leistungsangebot der Küche die Ausrichtung von Veranstaltungen im Rahmen eines Außer-Haus-Party-Services.

Projekte 2020

Vorbereitet für 2020 sind die weitere Professionalisierung und Ausweitung der Immobilien-, Versicherungs- und – in besonderem Maße – der Fuhrparkdienstleistungen, zudem aber auch der weitere Ausbau der Hauswirtschaftsdienste in Richtung eines erweiterten Angebots zur sogenannten Unterstützung und Assistenz im Alltag.



**„Das wahre Geschenk besteht nicht
in dem, was gegeben oder getan wird,
sondern in der Absicht des Gebenden
oder Handelnden“.**

(Seneca)

„Danke“, das sagen wir all denjenigen, die uns mit Spenden beschenkt haben: Privatpersonen, Förderern, der evangelischen und katholischen Kirche, Firmen und Geschäftspartnern, Sparkassen und Banken, Gesellschaften und Fördervereinen, Stiftungen, Gerichten und dem Land Hessen.

„Danke“ sagen wir aber auch im Sinne des römischen Philosophen, Dramatikers, Naturforschers, Politikers und Stoikers namens Seneca und mit der Überzeugung, dass Hilfe auch die Helfenden stark macht. Dass etwas zu teilen nicht nur ein Ausdruck von Stärke und Größe ist, sondern auch das Bewusstsein stärkt, etwas zum Gemeinwohl beigetragen zu haben.

„Danke“, das sagen wir vor allem in dem Bewusstsein, dass Helfen durch Spenden die Menschen stark macht, die von dieser Hilfe profitieren. So leisteten die 155.000 Euro, die wir im vergangenen Jahr erhalten haben, einen wichtigen Beitrag dazu, dass vor allem jene Projekte und Vorhaben umgesetzt werden konnten, die ohne diese Zuwendungen meist nicht möglich gewesen wären.

Dass wir dabei 25.000 Euro mehr als im Jahr zuvor erhalten haben, liegt darin, dass Menschen Gutes tun wollen. „Es verstärkt sich der Eindruck, dass diejenigen, die spenden, sich immer stärker in der Verantwortung fühlen, Gutes zu tun“, sagt beispielsweise Daniela Geue, Geschäftsführerin des Deutschen Spendenrats, darüber, dass im vergangenen Jahr bundesweit das Spendenvolumen auf den zweithöchsten Wert seit Beginn der Erhebung gestiegen ist: von knapp 5,2 Milliarden Euro auf mehr als 5,3 Milliarden Euro.

„Danke“ sagen wir nicht nur für die Bereitschaft, finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, sondern auch für die Unterstützung in der tagtäglichen Arbeit mit den uns anvertrauten Menschen durch ehrenamtliche und engagierte Zeitgenossen. Menschen, die mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr oder dem Bundesfreiwilligendienst helfen. Oder die immer größer werdende Zahl an ehrenamtlich Engagierten. Es ist dabei alles andere als leicht, den Willen zum Geben in den Dienst der Sozialen Arbeit zu stellen. Es erfordert Mut, Entschlossenheit, Geduld und den kritischen und reflektierenden Blick auf sich selbst beim Helfen.

DANKKE



Hilfe für Eltern und Kinder in Not



Geht die Arbeit mit einem Lächeln im Gesicht an das Team des Maizeus Elisa. Foto: Frank Rademacher

Info-Broschüre
Zu „Hand aufs Herz – Cöbbe schützt Klima“

Hier könnte Ihr Logo stehen! Mehr auf Seite 9

Wir machen um Nachhaltigkeit ein Riesentheater
Die Improvisationstheatergruppe Fast Forward Theatre spielt zur Auftaktveranstaltung „Hand aufs Herz – Cöbbe schützt Klima“

Was haben das Fast Forward Theatre und Nachhaltigkeit gemeinsam? Improvisieren führt zu beeindruckenden Ergebnissen! In diesem Sinne laden wir Sie hand-auf-herzlich ein zur Auftaktveranstaltung des 4-jährigen Projektes „Hand aufs Herz – Cöbbe schützt Klima“.

Wann? Am Donnerstag, 10. Januar 2019, um 18.30 Uhr
Wo? In den WABL-Hallen, Lahnstraße 8, Cöbbe.

Lassen Sie sich an diesem Abend von den Improvisationskünsten der Theatergruppe Fast Forward Theatre nachhaltig inspirieren, wenn es um die Frage geht: Wie stellen Sie sich ein nachhaltig lebenswertes Cöbbe vor?
Die Inhalte, Abläufe und Beteiligungsformate der Projekte präsentieren wir Ihnen im Rahmen eines geselligen Beisammensitzens mit einem kleinen Imbiss und Getränken. Für eine An- und Abreise mit dem Bürgerbus setzen Sie sich bitte bis zum 8. Januar bei uns anders unter 0171-9037264 in Verbindung.

Einmalig am Abend mit Ihnen.

Der grüne Faden

Städtischer Zeitschrift des Elisabeth-Vereins e.V. Marburg, Nummer 67 • April 2019

ABBA FÜR DEN ANFANG!

Neuer Vorstand berufen
Tief für OGA und Abenteu...

Altenhilfe auch in Romrod

„Danke“

Feierliche Eröffnung von „Haus Schwoebäck“ in Romrod

Haus Schwoebäck in Romrod eröffnet

„Sinnstiftendes Modell“

St. Elisabeth Verein in Startlöchern für das Lurvia-Projekt in Romrod

Schlaglichter
Schlaglichter

Künstler wird selbst zum Kunstobjekt

EINE Vermisste jagt die ANDERE

26 - Der grüne Faden

Protestaktion für Bedarfshalt zieht weitere Kreise
Bericht in der Süddeutschen Zeitung nach einer Aktion des Wohnprojekts Kernbach

Auf der Strecke

22 - Der grüne Faden

Sozial - diakonisch - ökologisch: Nachhaltigkeit im Fokus

Von Manfred Günther

Ende 2019 kam die Nachricht aus Berlin: Das Projekt „Klimaschutz im Alltag“ - ein Gemeinschaftsprojekt von St. Elisabeth-Verein Marburg und Gemeinde Cölbe - wird bis 2022 fortgeführt. Das Getane aus dem ersten Projektjahr entspricht den hohen Anforderungen des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Nach der Gründung eines Akteurs-Netzwerkes im lokalen Umfeld sowie der Erarbeitung einer Zielsetzung und eines Aktionsplans geht es jetzt an die Fortführung begonnener und Umsetzung neuer Projekte. Beim Förderaufruf „Klimaschutz im Alltag“ sind bundesweit neun Verbundprojekte im Oktober 2018 gestartet. Sie werden mit rund 3,8 Millionen Euro aus Mitteln der Nationalen Klimaschutzinitiative (NKI) gefördert.

Das Projekt führt beim St. Elisabeth-Verein das weiter, was mit dem Leitthema für die Jahre 2017/2018 begonnen wurde: „Ökologie und Nachhaltigkeit oder: Wie gehen wir mit unserer Umwelt um?“ – gewählt von Betreuten, Betreuenden sowie Mitarbeitenden des Vereins und seiner Tochtergesellschaften. „Was können wir als St. Elisabeth-Verein in den jeweiligen Betreuungssettings tun, damit künftige Generationen nicht unter unserem jetzigen Handeln leiden müssen?“ Dieser Fragestellung wurde bei Zusammenkünften, Selbstlern- und Erfahrungsprozessen, Ideenaustauschen, Projekten, einem Wettbewerb zum Leitthema und nicht zuletzt im Alltag nachgegangen und wird es auch in Zukunft.

So wurden zwei Umweltaktionstage auf dem Gelände in der Cölber Lahnstraße organisiert und die leerstehenden Hallen wurden bis zum Abriss für Nachtflohmärkte und Veranstaltungen genutzt. Beim Thema Ernährung ist der St.-Elisabeth-Verein nicht nur Unterstützer des Modellprojektes Ökomodell-Region des Landkreises Marburg-Biedenkopf, sondern beteiligt sich auch daran: So wird unter anderem betrachtet, unter welchen Bedingungen ein regionaler Laden mit Marktwagen betrieben werden kann. In Sachen Elektromobilität hat der Verein im August einen Förderbescheid des Landes Hessen für das landesweit einmalige Pilotprojekt „Elektromobiles Car Sharing & Fuhrpark-Management im sozialbetrieblichen Bereich“ erhalten. Für die Wohngruppen des St. Elisabeth-Vereins sind Mitmach-Projekte vom Recycling von Gebrauchsge-



80 Gäste kamen während der mit dem Landkreis Marburg-Biedenkopf organisierten Zukunftskonferenz zum Biofrühstück.



Matthias Bohn, Vorstand des St. Elisabeth-Vereins, bei der Begrüßung zum Biodiversitätsdialog während der Zukunftskonferenz.



„Hand aufs Herz“ einmal bildlich: Landrätin Kirsten Fründt und Cölbes Bürgermeister Dr. Jens Ried während einer Aktion zum Klimaschutzprojekt.

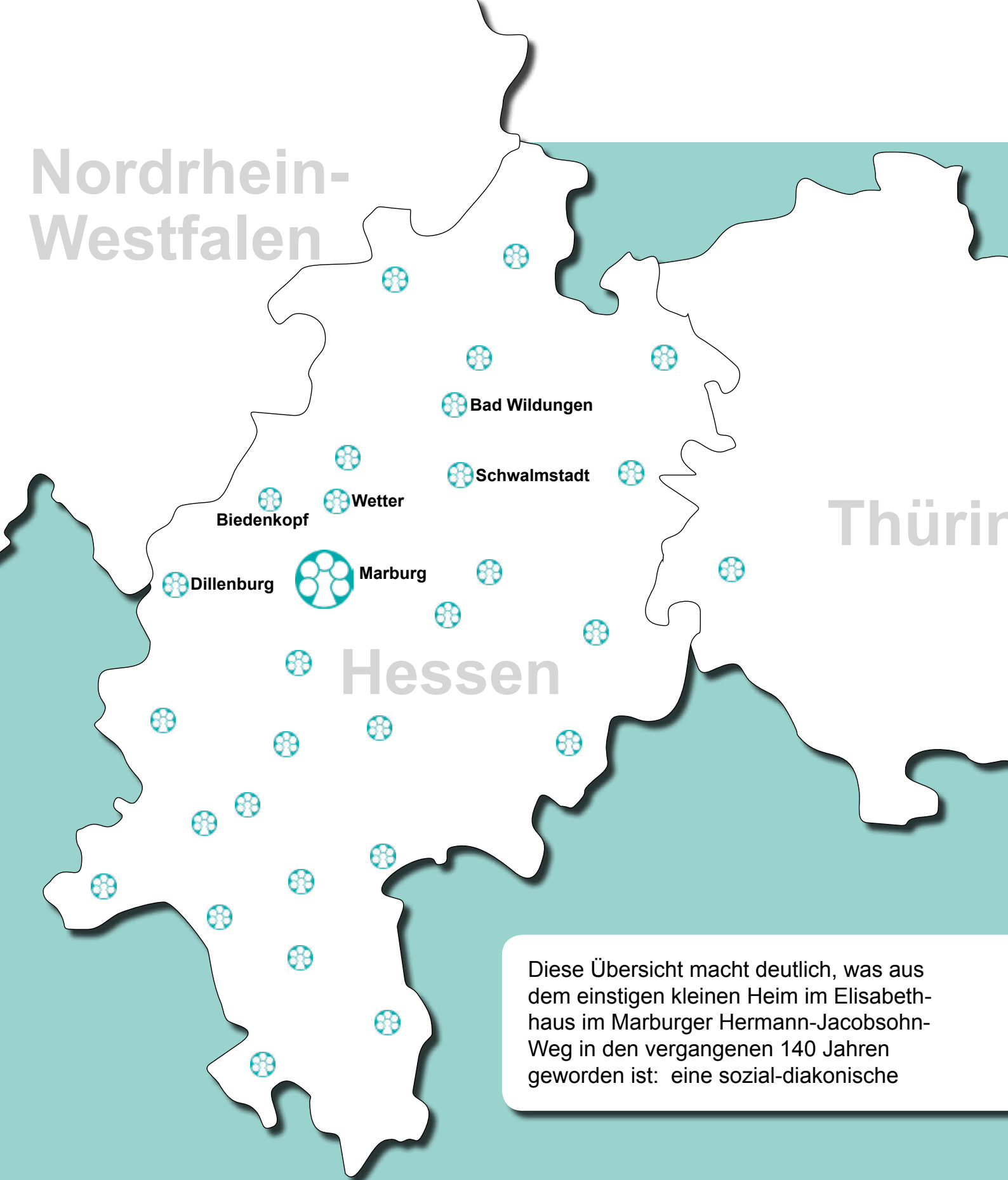
genständen bis zur Verwertung der eignen Obstbaumernte in Planung. Dies sind Projekte, die im Zusammenhang mit Klimaschutz im Alltag entstanden sind.

„Hand aufs Herz – Cölbe schützt Klima!“ – so ist der Titel des Projektes, mehr dazu auch im Internet: www.cölber-klimawandel.de

Reinigen des Cölber Wehrs

Immer wieder ist die Situation am Cölber Wehr ein Ärgernis. Müll in den Wehren, keine von Chemikalien gereinigte in die Lahn und sogar Autos werden gewaschen. Diese Situation macht das wunderschöne Ausflugsziel im Naturschutzgebiet zu einem Schandfleck in der Gemeinde. Zusammen mit dem Bürgermeister Dr. Ried hat Matthias Böhler eine Lösung für das Problem gesucht und gefunden. Die Zufahrt für Autos wurde gesperrt und eine Krüble- und aufgestreut und regelmäßig von der Gemeinde entsorgt, um die Wasseranschlüssen zu beschädigen finden nur gemeinnützige Müllsammlungen statt. Matthias Böhler und seine Mitarbeiter haben am 28.09. um 10 Uhr das erste Mal „aufgestreut“, mehrere Säcke Müll gesammelt und einen alten Reifen aus der Lahn geholt. Interessierte können sich direkt an Vertraut.Böhler@vstb.de wenden. Langfristig geplant ist eine feste Gruppe, die sich um die Verschönerung des Wehres kümmert, z.B. auch durch zukünftige Restaurierungsmaßnahmen oder die Beseitigung von Naturerinnern. Hiermit wird die nächste Aktion (die nächste findet am 18.11.2019 statt) werden unter der Rubrik "Termin" veröffentlicht.

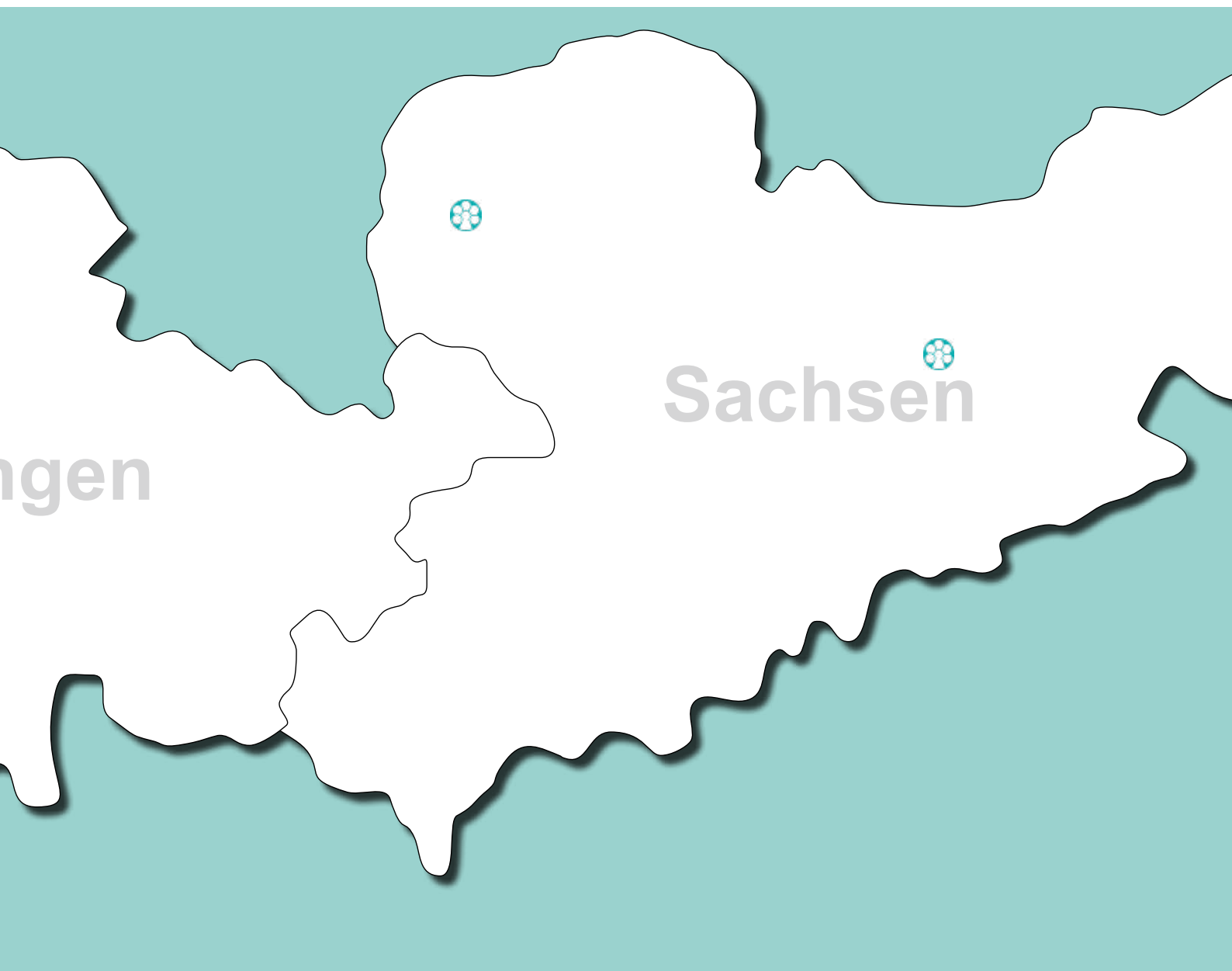
Nordrhein-
Westfalen



Thürin

Hessen

Diese Übersicht macht deutlich, was aus dem einstigen kleinen Heim im Elisabethhaus im Marburger Hermann-Jacobsohn-Weg in den vergangenen 140 Jahren geworden ist: eine sozial-diaconische



Unternehmensgruppe, die mit ihren Angeboten in mittlerweile vier Bundesländern tätig ist.
Mit Familienintegrativen Angeboten auch in Nordrhein-Westfalen und Thüringen, mit

der in Sachsen beheimateten Louisenstift gGmbH gehört eine der ältesten Einrichtungen in der Kinder- Jugend- und Familienhilfe Deutschland (seit dem Jahr 1835) dazu.



Hermann-Jacobsohn-Weg 2 • 35039 Marburg
Tel.: 06421 1808-0 • info@elisabeth-verein.de

www.elisabeth-verein.de

Diakonie 